Landesbibliothek Coburg (70)
022001636120

D II 5/12

Landes-
bibliothek
Coburg

Kreuzzüge des Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mitte-
tur Achilles.

HERZOGL. S. C. BIBLIOTHEK * COBURG *

M. DCC. LXII.

D II 5/12

Pred. Salom. XII, 11.

נתנו מרעה אחד :

Landes-
bibliothek
Coburg

Dem

Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen

Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760sten Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweyte Buch der Makkabäer führt einen Aristobulum, des Königs Ptolomäi Schulmeister an, der vom priesterlichen Stamme war — Mehr weiß ich von diesem apokryphischen Patrone nichts; weil ich kein Theolog bin, wie die meisten Kinder unsers schriftstellerischen, gleißnerischen, unzüchtigen Geschlechts: sondern (mit Gunst zu melden!) ein **Kühhirte**, der **wilde Feigen** † ablieset — —

Eins

† Die Frucht des syrischen Baums, *Ficus fatua* genannt, ist unter den Namen von **Pharaonsfeigen**; des **ägyptischen** (*Syco-*

Eins oder zwey ausgenommen, haben alle übrigen Stücke gleichfalls schon die Probe des Drucks und das Fegfeuer — ausgehalten. Was die Bekanntmachung des Projects besonders betrift, so gehört selbige zu den kleinen Versuchen unsers deutschen Thespis † — — — Diesem trüb-

3 sinni-

(*Sycomori*) von **Adamsfeigen** bekannt. Wem mit Gründlichkeit und Gelehrsamkeit gedient ist, der muß die Ausleger und **Zeichendeuter**, vornemlich die **botanischen**, über Amos VII, 14. zu Rathe ziehen.

† Siehe die **hamburgische Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit**, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761.

sinnigen Verfasser eines Nach- oder vielmehr Vorspiels soll eine fremde unbekannte Hand (vermuthlich statt einer Kritick darüber) die durch zwo Uebersetzungen sattsam gepriesene Welsencur, den Polypum des guten Verstandes einzupfropfen, überschickt — und ihr französisches Geschenk mit folgendem Billet doux begleitet haben:

„*Vt vos admoniti* — — *Virgil.*„

„*Nimm hin, du sterbliches Gerippe*
„*Apollens! nimm hin dieses Buch, und*
„*wage dich nie wieder yber den RU-*
„*BICON der Narrheit.* — So viel ist ge-

1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*)

genug, zum Leitzeug unsers Extractes, um wenigstens das Motto aus dem Lucan verständlich zu machen. — —

„Es ist wohl wahr, „ sagt der Herr von Alembert in seinen stattlichen Betrachtungen über die Person und die Werke des Abts Terraßon, „es ist „wohl wahr, unsere Erde ist von dem „Planeten Saturn hinunter nur ein „Punct; allein es setzt sich nicht „ein jeder dahin, wer da will —
Mit diesem höchsten Planeten Saturn und seinem Ringe verglich Marsilius Ficinus † zu seiner Zeit das Genie des

† *Marsilii Ficini* Argumentum *Apologiae* in *Platonis* operibus: Si quaeras: qualis Socratis

des Sokrates — — Um auch unserer neuern sokratischen Muse die Nativität zu stellen, so könnte man dichten, daß selbige in den Sternbildern des Scorpions oder Widders zur Miethe gewohnt, und daselbst vielleicht von den Einflüssen des glühenden Mars beschwängert worden, wie ehmals die vestalische Mutter des kanonisirten Brudermörders, Quirini! — — Endlich hab ich noch vermittelst geoman-

cratis *Daemon* fuerit? respondebitur — — *Saturnius*, quoniam intentionem mentis quotidie mirum in modum abstraheret à *corpore* — Non prouocabat vnquam, quia non *Martius*; sed saepe ab actionibus reuocabat, quia *Saturnius*.

mantischer Spiegel, (mit syllogistischen Mittelbegriffen von gleichem Stoffe!) gefunden, daß dieses Bändchen, (welches ich die Ehre habe Dir, geneigter Leser! in die Tasche zu spielen) nicht Beängstigungen, sondern Kreuzzüge des Philologen heißen sollte; denn, wie Eugen,

— — schlägt er die heuchelnden
Trommeln

Hier und dort bricht er ein — — —
Siechbett.

„Die hellenistischen Briefe, (wer-
„den sie sagen, die nichts verstehen, weil
„sie sich bey sich selbst messen und allein
„von sich selbst halten) sind schwer und

„stark, aber die Gegenwärtigkeit der „Person ist schwach und die Rede verächtlich.„ — Handlung, sagte Demosthenes, ist die Seele der Beredsamkeit, und auch der Schreibart. Ein Autor, der Handlung liebt, muß daher keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, und die Spielleute nicht irren, wenn er in seinen Handlungen ungestört bleiben will; doch einem Schriftsteller, der ins Gras beißen muß, ist der Mund gestopft genug — —

Das Commißbrodt, was die Bürger zu Gibeon mit sich nahmen, war

war hart und schimmlicht † — —
Also ist Kabbala; und damit holla!

מאנה לנגוע נפשי
המה כרוי למחי : ††

Blitz, Donner und Hagel, und wie die verzweifelte Worte weiter lauten, womit sich Balacin vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu übersehen konnte; — noch der epische Roman, den ein ehrwürdiger Pfaff intonirt ††† — kommen in

† Jos. IX.

†† Hiob VI, 7.

††† Siehe lyrische, elegische und epische Poesien rc. Halle 1759. Diesem dicken Bande

in einige Vergleichung mit dem lächerlichen Unfuge, der uns droht, daß jeglicher Sergeant ehstens seine Canapee- und Campangengedichte, und jeglicher Träumer im bunten Rock † ehstens seine

Bande ist es wie einem Oelbaum ergangen, den man so kahl klopft, daß kaum zwey, drey Beeren auf dem Wipfel, oder vier, fünf Beeren an den Aesten, die sehr voll hiengen, übrig bleiben. Weil *summum ius summa iniuria* ist; sollte ein anakreontischer Bidermann billig an das Sprüchwort denken, wenn man nämlich Most in einer Traube findt und spricht: **Verderbe es nicht! denn es ist ein Seegen darinnen!** Jes. LXV, 8. XVII, 6.

† כתנת פסים 1. Buch Mos. XXXVII, 3. 19.

seine Exercitiums zum allgemeinen Besten gemeinnützig machen wird — — —

Den Nachtrab schließt ein kindliches Denkmal — Dem Verfasser desselben werden zärtlich gestimmte Gemüther mit mir wünschen, daß er getröstet werden möge, — wie jener Erzvater (der seinen Namen zwar vom Lachen empfing, dessen herrschende Leidenschaft aber Furcht scheint gewesen zu seyn) über seiner Mutter getröstet wurde. † — — Doch falls der Holzschnitt des Titelblatts den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa vorstellen

soll;

† 1. Buch Mos. XXIV, 67. XXI, 6. XXXI, 42.

soll; — dann muß er sich bey den Antipoden seine Maintenon aussuchen, die mit gleicher Innbrunst eine komische Misgeburt und den allerchristlichsten Eulenspiegel zu lieben im stande ist — — — —

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht verstanden, und dafür gemishandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt. — Glücklich ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seeliger ist der Mensch, dessen Ziel und Laufbahn sich in die Wolke jener

Zeugen verliert, — der die Welt nicht werth war.

Lesern, die an solcher Denkungsart einigen Theil nehmen; — wie auch allen denjenigen, die an der Zueignungsschrift oder Vorrede schon genug gelesen haben, empfielt sich bestens

der Herausgeber.

Inhalt.

I. Aristobuli Versuch über eine akademische Frage.

II. Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.

III. Die Magi aus Morgenlande zu Bethlehem.

IV. Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusick.

V. Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung.

VI. Chimärische Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsschrift an einen berühmten Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit.

VII. Kleeblatt hellenistischer Briefe.

VIII. Näschereyen.

IX. Eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose.

X. Lateinisches Exercitium.

XI. Jugendliche Gelegenheitsgedichte.

XII. Denkmal.

Versuch
über eine akademische Frage.

Vom

Aristobulus.

HORATIVS.

\- - nos proelia virginum
ſectis in iuuenes vnguibus acrium
cantamus vacui, ſiue quid vrimur,
non praeter ſolitum leues.

: משל

FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.

Scriptor cyclicus olim.

LB
Coburg

Die

Die Aufschrift dieses kleinen Versuchs ist so problematisch, daß ich keinem meiner Leser zumuthen kann, den Sinn derselben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademic zu Berlin für das Jahr 1759. ausgestellte Aufgabe, Lust habe auf Papier zu bringen. Diese berühmte Gesellschaft hat die Preißschrift nebst sechs Abhandlungen ihrer Wetteyferer für würdig

gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgenden Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Academie Royale des Sciences & belles lettres de Prusse, sur l'influence reciproque du langage sur les opinions & des opinions sur le langage. Avec les pieces, qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenseitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter übersehen können, wenn man diese Aufgabe vorher erklärt hätte, ehe man zu ihrer Auflösung geschritten wäre. * Weil Gelehrte ** aber

* Περι παντος, ω παι, μια αρχη, τοις μελλουσι καλως βουλευεσθαι, ειδεναι δει περι ου αν η η βουλη, η απαντος αμαρτανειν αναγκη· τους δε πολλους λεληθεν οτι ουκ ισασι την ουσιαν εκαστου, ως ουν ειδοτες ου διομολογουνται εν αρχη της σκεψεως, προελθοντες δε το εικος αποδιδοασιν, ουτε γαρ εαυτοις ουτε αλλοις ομολογουσιν· Εγω ουν και συ μη παθωμεν ο αλλοις επιτιμωμεν — ομολογια θεμενοι ορον, εις τουτο αποβλεποντες και αναφεροντες την σκεψιν ποιωμεθα — Sokrates in Platons Phädrus.

** ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γεγονοτες αντι σοφων — Eben daselbst.

aber eine solche trockne Gründlichkeit nicht nöthig haben, um sich einander zu verstehen, oder sich vielleicht über unbestimmte Säze am reichsten und wohlfeilsten schreiben läßt; so möchte gemeinen Lesern damit gedient seyn, diesen Mangel wo nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärtigen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begrif von dem Wort Meynungen (opinions) ist zweydeutig, weil selbige bald Wahrheiten gleich geschätzt bald entgegen gestellt werden, * und was man Sprache (langage) nennt, sehr vielseitig. Eine Ver-

* ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινα περι παντων επιϛημην ο Σοφιϛης ημιν αλλ' ϰκ αληθειαν εχων αναπεφανται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διο γαρ επιϛημη τε και ΔΟΞΑ, ων το μεν επιϛασθαι ποιει, το δε αγνοειν· η μεν ϰν επιϛημη ποιεει το επιϛασθαι, η δε ΔΟΞΑ το αγνοειν· τα δε ιερα εοντα πραγματα, ιεροισιν ανθρωποισι δεικνυται· βεβηλοισι δε ϰ θεμις, πριν η τελεσθωσιν οργιοισιν επιϛημης. Mit diesen Worten schlüßt sich Ιπποκρατϰς Νομος.

hältnis und Beziehung zwischen dem Erkenntnisvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnützianers noch Akademisten aussieht. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist viel zu behutsam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer blossen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey wiedersprechenden Meynungen, und umgekehrt, mehr als zu oft Statt findet. Ich will mir übrigens diesen Ausdruck gern gefallen lassen, weil ich so gar denke, daß ein Autor durch einen stillen Einfluß in die Meynungen

nungen und in die Sprache einer gelehrten Zunft auf die Mehrheit der Stimmen wirken könne, welche Untersuchung aber in die Casuistick und Algebra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt werde bloß den mannigfaltigen Sinn, den unterliegende akademische Aufgabe haben kann, in einige willkührliche Sätze zu zergliedern suchen, die mir am leichtesten zu übersehen und zu beurtheilen sind, wie ungefehr der macedonische Jüngling den gordischen Knoten auflöste, und sich die Erfüllung des Orakels erwarb.

Erstlich; die natürliche Denkungsart hat einen Einfluß in die Sprache. So wohl die allgemeine Geschichte als die Historie einzelner Völker, Gesellschaften, Secten und Menschen, eine Vergleichung mehrerer Sprachen und einer einzigen in verschiedener Verbindung der Zeit, des Orts und des Gegenstandes, liefern hier ein Weltmeer von Beobachtungen, die ein gelehrter Philosoph auf einfache Grundsätze und allgemeine Klaßen bringen könnte. Wenn unsere Vorstellungen sich nach dem Gesichtspunct der Seele

richten, und dieser nach vieler Meynung durch die Lage des Körpers bestimmt wird; so läßt sich ein gleiches auf den Körper eines ganzes Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden also mit der Richtung ihrer Denkungsart correspondiren; und jedes Volk offenbart selbige durch die Natur, Form, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut als durch ihre äußerliche Bildung und durch ein Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man hat den jonischen Dialect mit ihrer Tracht verglichen und die gesetzliche Pünctlichkeit, die das jüdische Volk so blind zur Zeit der göttlichen Heimsuchung machte, fällt bey ihrer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Richtung der Denkungsart entsteht der vergleichungsweise Reichthum in einigen, und die damit parallel laufende Armuth in andern Fächern eben derselben Sprache, alle aus solchem Misverhältnisse herflüssende Erscheinungen, die bald zur Vollkommenheit bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in den Idiotismen wahrgenommene Eigensinn, und alles dasjenige, was man unter dem Genie

einer Sprache versteht. Dies Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredsamkeit verwechselt werden; so wenig als die Aehnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichmaas der Zeichnung und der Mischung der Farben, oder des Lichts und Schattens, einerley, sondern vielmehr von beyden unabhängig ist. Leser, die wenigstens Kenner von einem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal sind, werden sich leicht auf die Namen zweener Gelehrten besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistors ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll das Genie ihrer Profeßion zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von sich rühmt:

Δειξω δη τοι μετρα πολυφλοισβοιο θα-
λασσης
ουτε τι ναυτιλιης σεσοφισμενος ουτε τι
νηων - - -
αλλα και ως ερεω Ζηνος νοον αιγιοχοιο·
Μουσαι γαρ μ᾽ εδιδαξαν αθεσφατον υμνον
αειδειν.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpfte Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. Thomas Willis (Cerebri Anatome neruorumque descriptio & vsus: cap. XXII.) fand in den Aesten des fünften Nervenpaars die Ursache, warum Liebäugeln und Küssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten

Spra-

Sprachen. Der blosse Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere komt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel uneingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinnen unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beyden Seiten und die Bedürfnis neuer Hülfsmittel. Der Rythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfestes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehmals hermenevtische und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man sieht hieraus, wie die Bewandnis der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände die Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben können.

Zweytens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkungsart desselben aus und haben einen besondern Einfluß

fluß in seine Sprache. Der Augenschein der mathematischen Lehrart und das Ansehen der französischen und englischen Schriftsteller haben bey uns grosse entgegen gesetzte Veränderungen hervorgebracht. Es ist ein eigen Glück für unsere Sprache gewesen, daß die Uebersetzungs- und Demonstrirsucht sich einander gleichsam die Stange gehalten; die letzte würde sie zu einem Rosenkranz abgezählter Kunstwörter, und die erste zu einem Netz gemacht haben, das gute und faule Fische allerley Gattung fängt und aufnimmt. Wer über den Einfluß der Meynungen in die Sprache eines Volkes Untersuchungen anstellen will, muß diesen zwiefachen Unterscheid nicht übersehen. Die erste Gattung der Meynungen macht die unbewegliche Denkungsart eines Volks, die andere die bewegliche aus. Jene kan sehr füglich als die älteste, und diese als die neueste betrachtet werden. Zum Gleichnis mag die Geschichte des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Lehre der Aerzte von unserm Leibe dienen, der in einem kurzen Kreyslauf von Jahren immer verwandelt

wird und doch derselbe bleibt, die ganze Haushaltung des natürlichen Lebens hindurch, von der Empfängnis an bis zur Verwesung. *

Ist es der Abt Plüche in seiner Mechanique des langues oder der Herr Diderot in seinem Hirtenbriefe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen wie man fra=

* Η θνητη φυσις ζητει κατα το δυνατον αει τε ειναι και αθανατος, δυναται δε ταυτη μονον τῃ γενεσει, οτι αει καταλειπει ετερον νεον αντι τȣ παλαιȣ· επει και εν εκαστον των ζωων ζην καλειται, αλλα νεος αει γιγνομενος, τα δε απολλυς, και κατα τας τριχας, και σαρκα, και οςα, και αιμα και ξυμπαν το σωμα, και μη οτι κατα το σωμα αλλα και κατα την ψυχην οι τροποι, τα ηθη, δοξαι, επιθυμιαι, ηδοναι, λυπαι, φοβοι τȣτων εκαςα ȣδεποτε τα αυτα παρεςιν εκαςῳ· αλλα τα μεν γιγνεται, τα δε απολλυται· πολυ δε τȣτων ατοπωτερον εςιν, οτι και αι επιςημαι, μη οτι αι μεν γιγνονται, αι δε απολλυνται ημιν, και ȣδεποτε οι αυτοι εσμεν ȣδε κατα τας επιςημας, αλλα και μια εκαςη των επιςημων ταυτον πασχει. — Diotima in Platons Phädrus.

fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in den französischen Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmassung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgestorbener und lebender Sprachen für Einfluß gehabt, und die meisten Methoden jene zu verstehen und diese fortzupflanzen, sind entweder Irrgänge des Wandels nach väterlicher Weise, oder dieser und jener Modewahrheit, die ein Gelehrter (παραλογιζομενος εν πιθανολογια) * seinen Zuhörern wahrscheinlich zu machen weiß.

Drittens: das Gebiet der Sprache erstreckt sich vom Buchstabiren bis auf die Meisterstücke der Dichtkunst und feinsten Philosophie, des Geschmacks und der Kritik; und der Charakter derselben fällt theils auf die Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begrif von dem, was man unter Sprache versteht, so vielbedeutend ist; so wäre es am besten denselben nach

* Kolass. 2, 4.

nach der Absicht zu bestimmen, als das Mittel unsere Gedanken mitzutheilen und anderer Gedanken zu verstehen. Das Verhältnis der Sprache zu dieser doppelten Absicht würde also die Hauptlehre seyn, aus welcher die Erscheinungen von dem wechselsweisen Einfluß der Meynungen und Sprache so wohl erklärt als zum voraus angegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Lesern wöchentlicher Frag- und Anzeigungsnachrichten nichts an der Entwickelung dieses Begrifs gelegen seyn kann, und ich von den Stimmen ihres Urtheils weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: so bin ich der Mühe überhoben, die akademische Frage mit diesem Schlüssel selbst aufzulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer fällt ein Dutzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben als ein halbdutzend bereits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn als jener alte Weltweise über den Anblick einer geometrischen Figur, weil

er ein unbekanntes Land nicht länger für eine unangebaute Wüsteney ansahe.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältnis der Sprache zu ihren wechselsweisen Gebrauch ziemlich genau bestimmt werden kann. Die Einsicht in dies Verhältnis und die Kunst selbiges anzuwenden, gehört mit zu dem Geist der Gesetze und zu den Geheimnissen der Regierung. * Eben dies Verhältnis macht klaßische Schriftsteller. Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendli-

che

* Πειρωνται τινες συναγειν ως ΟΝΟΜΑΚΡΙΤΟΥ μεν γενομενου πρωτου δεινου περι νομοθεσιαν, γυμνασθηναι δ' αυτον εν Κρητη Λοκρον οντα και επιδημουντα κατα τεχνην μαντικην· τουτου δε γενεσθαι Θαλητα εταιρον· Θαλητος δε ακροατην Λυκουργον και Ζαλευκον· Ζαλευκου δε Χαρωνδαν — Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 12.

che Genealogie eines Begrifs; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengiesser und redseeligen Handwerksburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen schlüssen, wo die Sprache in Meynungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. * — — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehmanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der auf seine eigene Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebene Worte wie ein Miethsdichter die End-

* Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigenthümlich sind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stockwerken. — Q. Ennius *tria corda* habere sese dicebat, quod loqui *Graece* & *Osce* & *Latine* sciret. A Gellius Noct. Attic. XVII, 17.

reime (bouts-rimés) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aufsagen können, wenn sie auch von ihrer Lection nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preißschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit das Gedächtnis seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyren.

Η ΑΓΑΠΗ *ουδεποτε εκπιπτει* ειτε *δε* ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, *καταργηθησονται.* ειτε ΓΛΩΣΣΑΙ, *παυσονται.* ειτε ΓΝΩΣΙΣ *καταργησεται.* ΕΚ ΜΕΡΟΥΣ *δε γινωσκωμεν*, *και* ΕΚ ΜΕΡΟΥΣ *προφητευομεν* — —

Ver-

Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache, zusammengeworfen, mit patriotischer Freyheit, von einem Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

Adulescens! quoniam sermones habes non publici saporis, et quod rarissimum est, amas bonam mentem, non fraudabo te arte secreta.

T. PETRONIVS ARBITER.

Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

Das Geld und die Sprache sind zween Gegenstände, deren Untersuchung so tiefsinnig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beyde stehen in einer näheren Verwandschaft, als man muthmassen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fliessen. Der Reichthum aller menschlichen Erkenntnis beruhet auf dem Wortwechsel; (*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Witz, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höheren Wissenschaften, — für eine Grammatick zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens beziehen sich auf das Geld als ihren

allgemeinen Maasstab, dafür es auch Salomo (**) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(*) Speech, thought's canal! speech, thought's criterion too! Young.

(**) הכסף יענה את־הכל׃ Eccles. X, 19 — — Ἑν δη τι ειναι· τουτο δε εξ ὑποθεσεως· διο νομισμα καλειται· τουτο γαρ παντα ποιει συμμετρα· μετρειται γαρ παντα νομισματι· Aristoteles de Moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Buch de republica nennt er das Geld στοιχειον και περας της αλλαγης.

Man darf sich also nicht wundern, daß die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark Gewicht gehabt, als das Finanzwesen in der Klugheit und im Glück der unsrigen (*). Im gegenwärtigen Jahrhundert würde es dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich geschienen haben, ein ausserordentlicher Münzmeister zu werden, als es ihm damals rühmlich

dauchte ein feiner Grammaticker zu seyn. Seine Bücher de analogia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leicht erachten kann.

(*) Αμοιβη γαρ εοικε νομισματος η τȣ λογȣ χρεια — Plutarchus de Pythiae oraculis metricis. Eben derselbe im Leben **Phocions**: ως η τȣ νομισματος αξια πλειστην εν ογκῳ βραχυτατῳ δυναμιν εχει, ȣτω λογȣ δεινοτης πολλα σημαινων απ' ολιγων.

Es darf uns eben so wenig befremden, daß ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers behauptet; wenn eine astronomische Reisebeschreibung von der Milchstrasse, die Schutzschrift eines metaphysischen Losungwortes, die Empfehlung neuer concinnatum et ingeniosarum ineptiarum (wie

Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unserer jüngsten Scribenten oft Flügel, wenigstens wächserne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufleute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in Ermangelung patriotischer Tugenden bey kläreren Einsichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jetzt durch den Unterschleif ihrer Feigenblätter Schaden leiden mag. Law, der berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiser und Staatsmann studiert; er kannte den Handel besser als das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dies brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein Andenken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich blos auf seine hinterlassene Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache biethet gleichfals unendlichen Misbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch grösseren zuvor, die dem menschlichen

lichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen würden, je weniger die Wissenschaften ihr Versprechen den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt die Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquiers der gelehrten Republick ansehen kann. Pace *Vestra* liceat dixisse, *primi omnium* — — Petron.

In der Vergleichung, welche man bey Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt, gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freyheit in der römischen Sprache geht die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des Wohlklangs, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des

Sinns vielmals verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stuffenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beyspiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegrif auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkührlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je characteristischer selbige ist, desto mehr Inversionen finden in der Wortfügung statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nämlich, der Nenn- und Zeitwörter, durch die Etymologie der Sprachkunst bezeichnet werden: desto ungebundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. Die Etymologie der französischen Sprachkunst hat aber theils nicht so viele theils nicht so kenntliche Merkmale; daher verbietet sich der Gebrauch der Inversionen in ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich an Fallendungen und folglich an Deklinationen.*) Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man sich am häufigsten der Vorwörter de (von) und à (ad), wie die englische

lische Sprache of (af) und to (zu); die man mit + und — (den Zeichen der beyden Hauptveränderungen in der Größenlehre) vergleichen könnte.

(*) — — Φρυγες σμικρον τι παρακλινοντες. Sokrates in Platons Kratylus.

Ein Nennwort, so unmittelbar (das heißt, ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert wird, muß also ordentlich seine Stelle hinter demselben einnehmen, wenn ich seine Abhängigkeit gewahr werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant
„Le géant tua le jeune Hébreu
„Memes articles: memes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dies Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versetzung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artickels und Nennwortes ist hinlänglich das Gebieth

des

des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterscheid nicht auf.

(*) La Mechanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Deklinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen; so ist die Lehre von den Artickeln darin, durch eine seichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures *vacuas* atque *eruditas* potest esse *perfectius*. Quint. Lib. X.

Man hat das Herkommen des Artickels den Saracenen zuschreiben wollen; mit wie viel Grunde, weiß nicht. Sollten sie nicht auch das Glockenspiel oder Geläute des Reims

in die Dichtkunst eingeführt haben (*) (†)? In einer Abhandlung des Erzbischofs Pantoppidan über die dänische Sprache, erinnere mich gelesen zu haben, daß selbige das besondere an sich habe, die Artickel ihren Nennwörter hinten anzuhängen. Einen ziemlich ähnlichen Contrast macht die Emphasis Aramaea in den morgenländischen Mundarten.

(*) *Rythmi* cum *alliteratione* auidissimae sunt aures Arabum. *Alb. Schultens* in Florileg. Sentent. Arabic. adi. *Rudimentis Linguae Arabicae auctore Thoma Erpenio* p. 160. In der Vorrede sagt Schultens von dieser Blumenlese: *Florilegium Sententiarum* excerptum ex MS. Codice *Bibliothecae publicae*, in

(†) Dieser Einfall ist schon von vielen Gelehrten für eine historische Wahrheit angenommen worden. Nur neulich laß in Giannoni Geschichte von Neapel Buch IV. Kap. X. daß die Sicilianer zuerst die Reime von den Arabern erhalten haben sollen, hierauf die übrigen Italiener. Thomas Campanella wuste ein sklavonisch Lied auswendig, worin stand, daß die Araber den Reim nach Spanien gebracht. Der Herausgeber.

in quibus *linguae arabicae* Genius egregie relucet, natiuumque illum cernere licet caracterem qui per *rhythmos* & *alliterationes* mera vibrat acumina. — — *Elnawabig* vel *Ennawawig* inscribitur istud *Florilegium* venustissimum, quod vocabulum designat *scaturientes* partim *poetas*, partim *versus* vel *rhythmos*, nobiliore quadam vena sese commendantes — — Dignum est totum illud opusculum commentario *Zamachsjarii*, Philologorum arabum facile principis, illustratum, quod diem lucemque adspiciat.

Der wahre Gebrauch des Artickels ist vornemlich logisch (*), und dient der Bedeutung eines Wortes seine Einschränkung, oder eine besondere Richtung zu geben.

(*) Articulus numeralis (ein, eine) notat vocis generalis particulari cuidam (siue speciei, siue indiuiduo saltem vago) applicationem — — Articulus demonstratiuus (der, die, das) notat particularium vnius pluriumve (quibus actu applicatur vox generalis) deter-

terminationem. Neuter horum articulorum praefigitur vel voci generali generaliter significanti (vtpote cuius significatio particularibus actu non applicatur) vel nomini proprio (quod ex se satis innuit & indiuiduum & quidem determinatum) vel etiam vbi aliud aliquod adiectiuum adest, quod hos articulos virtualiter contineat (redundarent enim) Jo. Wallis, Geometriae Professoris Sauiliani Grammatica Linguae Anglicanae. Oxoniae 1653. Cap. 3.

Worin eigentlich aber die Natur der Bestimmung bestehe, die in dem Artickel le, la liegt, und die Arten dieser Bestimmung sind noch nicht deutlich genug auseinander gesetzt worden (*). Die Schuld liegt meines Erachtens größtentheils an den mangelhaften Erklärungen von dem rechten Begrif eines selbstständigen Nennwortes und eines Beywortes (nominis Substantiui & Adiectiui) der eine Oberstelle unter den ontologischen Aufgaben verdiente. Alle nomina Propria sind bloße Beywörter (**), daher sie keinen Artickel

ckel heischen, sondern durch den Zuwachs desselben zu Appellatiuis, wie die Adiectiua zu Substantiuis im Französischen werden. Hierauf gründen sich auch die Hauptregeln von dem Geschlecht der Wörter im Lateinischen und andern Sprachen. Diese Zweydeutigkeit in der grammatischen Qualität der Nennwörwörter, ist durch die Reflexions philosophiques sur l'origine des langues & sur la signification des mots eines Maupertuis — —
(Quis desiderio sit *pudor* aut modus
Tam chari capitis? — —) nicht gehoben worden.

(*) Grammaire generale & raisonnée. Ouvrage de l'invention du grand Arnauld & de la composition de Dom Cl. Lancelot. Edition de Meynier, à Erlang. 1746. pag. 49.

(**) Leibnitz machte bekanntermaßen ein Axioma daraus: Omnia nomina propria aliquando fuisse appellatiua.

Leser, die nicht nur dasjenige einsehen, worüber man schreibt, sondern auch was man zu verstehen geben will (*), werden ge-

genwärtige Anmerkungen leicht und gern ohne fernere Handleitung über die etymologische Signatur der Zeitwörter, die im Französischen mehr in das Aug als Ohr fällt, fortsetzen können. Für Kinder, denen man den Brey fertiger Bissen in den Mund schieben muß, gehören Schriftsteller, die gründlichere Lehrmeister sind, als ein Notenschreiber seyn darf. Kennern und Liebhabern, die selbst Anmerkungen zu machen wissen, fehlt es nicht an der Gabe anderer ihre anzuwenden, und an der Behändigkeit die Ellipses einer Abhandlung ohne einen Lambertus Bos (**) aufzulösen.

(*) In omnibus eius operibus *intelligitur* plus semper quam *pingitur*, sagt Plinius vom Pinsel des Timanths Hist. Nat. lib. XXXV. Cap. 16.

(**) Ein holländischer Gelehrter, dessen Glossarium über die elliptische Redensarten der griechischen Sprache auf Schulen bekannt ist.

Ueberhaupt ist die Dienstfertigkeit der persönlichen Fürwörter im Französischen ein

be-

bequemes Wahrzeichen der Zeitwörter, welche ihren Endungen nach sich selten von den Nenn- und Bestimmungswörtern unterscheiden, auch wird der sonst unvermeidliche Misverstand der Personen, wie im Deutschen, dadurch völlig verhütet.

Das Vereinigungszeichen ne, die Beziehungswörterchen y und en, welche den Zeitwörtern im Französischen vorangeschickt werden, haben sich vermuthlich selbst diese Stelle ihrer Sicherheit wegen wählen müssen, da dem Verstande eines Satzes an ihrem Monadenkörper unendlich gelegen ist. Die Ordnung aller dieser Redetheilchen, wohin noch einige Fürwörter gehören, scheinet hiernächst auch nach der Flüßigkeit der Aussprache und einigen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung eingefädelt zu seyn.

Ordinis haec virtus erit, & *Venus* (aut ego fallor)
Vt iam nunc dicat, *iam nunc debentia dici*
Pleraque differat & *praesens in tempus omittat*;
Hoc amet, hoc spernat *promissi carminis auctor*.
HOR. ad PIS.

LB Coburg

Ich schüttle jetzt den Staub der Werkstäte von meiner Feder ab, die zur Abwechselung noch einen Ausfall in das freyere Feld der Betrachtung und des Geschmacks wagen soll; wenn ich vorher eine Erinnerung für diejenige gemacht habe, welche die französische Sprache in ihrer Wortfügung einer Monotonie beschuldigen, ohne zu erwägen, daß eine ebenmäßige durch die hörbare Endungen und ihre öftere Zusammenkunft im Lateinischen unvermeidlich ist.

Roußeau, der Philosoph von Genf, hat in einem Sendschreiben über die französische Musick, dieser Nation aus den Eigenschaften ihrer Sprache alle Ansprüche auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel für ihn, wenn man entweder die Kirchenmusick unserer Kolonisten zum Muster der Vergleichung; oder die schwärmerische Stimme welscher Verschnittenen zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will. Die Fehler aber,

welche

welche man den Sprachen aufbürdet, rühren immer von der Untüchtigkeit eines Autors oder Componisten her, in der Wahl seiner Materie und in der Art selbige zu behandeln. Suam quique culpam *actores* ad *negotia* transferunt. (*)

— — Cui *lecta potenter* erit res,
nec *facundia* deseret hunc, nec *lucidus ordo*. (**)

(*) *Sallust.* in Iugurtha. (**) *Horat.* ad Pison.

Daß die französische Sprache selbst zur epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte eher einigen Vaudevillen als der Henriade anzusehen seyn. Der Schluß von einem Gassenliedchen auf die künftige Würklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebentheuerlich vorkommen, seit der Entdeckung einer Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigern Werkes, als eine Epopee ist, und das, in Frankreich nämlich, von einem nichtigen Vaudeville herzuleiten. Les *Bourbons*, bekennt eine glaubwürdige Geschichtschreiberin ihres Geschlechts, (*) sont gens fort appliqués aux bagatelles — — peut-etre moi-meme aussi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geschildert mit patriotischer Freyheit, S. 147.

Um der Aufschrift meiner vermischten Anmerkungen ein Genüge zu leisten, bediene mich dieser zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotismum über die Schilderey des Herrn und des Dieners auszulaßen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil aus französischer Seyde gesponnen; daher man so gewissenhaft gewesen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erstattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutscher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufsehens gemacht; so soll eine summarische Zergliederung des inneren Baues hier eingerückt werden. „Der Autor scheint ein „Fremdling im Kabinet, doch desto bekann„ter im Audienzsaal und der Kanzelley zu „seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu „thätig und zu schlau, sich mit *piis deside„riis* aufzuhalten, muß auch nicht mit Sit„tensprüchen, Wirthschaftsvortheilen „und Ceremonielgesetzen verwechselt wer-

„den.

„ den. — — Seine Bücher- und Welt-
„ Kenntniß ist unzuverläßig, *Fundusque*
„ *mendax* — auf den sich deuten liesse, was Ho-
„ ratz vom Umgange mit Matronen meynt:
— — — vnde laboris
Plus haurire mali est, quam *ex re decerpere fructus*.
„ Ein Magazin des schönen Geschmacks
„ kann die Urkunden der Gelehrsamkeit nicht
„ vertreten. Das unstätige Aug eines neu-
„ gierigen (ohne den starren Blick eines prü-
„ fenden) Beobachters (zumahl auf Reisen,
„ und noch mehr an Höfen) ermüdet ohne zu
„ sätigen, giebt mehr Zerstreuung als Un-
„ terricht, gewöhnt zwar zum Bewundern,
„ aber nicht zum Urtheilen, das im Tadeln
„ richtiger und feiner seyn muß als im Lo-
„ ben. — — Die Unverdaulichkeit der Sa-
„ chen macht die Schreibart ungesund, die
„ mehr nach Galle und Eßig als Salz und
„ Gewürz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-
„ wechselt." Ein Pädagog kleiner Fürsten
(die aber große Diener, sagt man, (†) haben,

 und

(†) S. im XI. Th. der Briefe die neueste Litteratur betreffend, die Nachschrift des 180sten S. 37.

und in der That am nöthigsten hätten) wird diese *licentiam poeticam* eines Scholiasten mit derjenigen Mäßigung aufzunehmen wissen, die zu dem hohen Alter und den Früchten desselben rathsam ist, wovon die Vorrede weißagt. Des Herrn von Mosers Gemüth ist übrigens zu edel, als daß er die Küße eines Wäschers, den es recht gut meynenden Schlägen eines Liebhabers, vorziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht ihrem Reichtum; eine gar zu gefesselte Richtigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In einer so grossen Stadt, als Paris ist, liessen sich jährlich, ohne Aufwand, vierzig gelehrte Männer aufbringen, die unfehlbar verstehen, was in ihrer Muttersprache lauter und artig, und zum Monopol dieses Trödelkrams nöthig ist. — Einmal aber in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Geschenk der Pallas, — ein Menschenbild, — vom Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffentlichen Schatz einer Sprache mit Weisheit, — wie ein Sülly, zu verwalten, oder mit Klugheit, — wie ein Colbert, zu vermehren.

Die
Magi aus Morgenlande,
zu Bethlehem.

τι αν θελοι ο ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ
ουτος λεγειν;

INCIPE PARVE PVER! RISV
COGNOSCERE MATREM.

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwo gelehrten Gesandschaften verkündiget worden, davon die erste eine astronomische Erscheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden *; die andere aber betrift die morgenländische Litteratur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, **wo das Kindlein** war,

* Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unsern königsbergischen Horizont 1761. den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

war, dessen Geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solöcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singespiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weyrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

An statt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Seckte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; an statt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebraisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das

Das menschliche Leben scheinet in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtbare Natur zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkäntniß ihres würksamen Daseyns ausser sich hervor bringt und mittheilet.

Der blosse Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeuget werden.

Dies Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde, dringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch

eine

eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherrn, vergiengen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läst sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen musten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugebohrne König der Jüden selbst muste flüchtig werden, weil er von seinen Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichrist, der ein Lügner und Mörder von Anfang, verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Absichten, zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Jahres, das euch den Beweiß eurer Vordersätze erläst, wird das Mährchen des morgenden seyn. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer guten Werke verzweifelt, und die Fersenstiche eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünckel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch last uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns selbige vorstellen zu können, schätzen. Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Satzungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur, und die Originalwerke der Kunst zu Zeichen macht, unterscheidet die Sitten und Thaten beruffener Heiligen. Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Meisterstück * des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Schöpfer, Mittler und Selbsthalter erkennet und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heist es, ist verborgen mit Christo in GOtt. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht.

Noch

* Eph. II, 10.

Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens;

εχαρησαν χαραν μεγαλην σφοδρα.

לישועתך קויתי יהוה

Ετι γαρ μικρον οσον οσον, ο ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ηξει και ου χρονιει.

Königsberg,

den $\frac{27}{16}$. des Christmonaths 1760.

Klag-

Klaggedicht,

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusick;

an
ein geistreiches Frauenzimmer
ausser Landes.

Gedruckt
auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wem soll ich das Reich GOttes vergleichen? Es ist einem Sauerteige gleich, welchen ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es ganz sauer ward.

Meine K...

Sie haben den Reiz einer Sevigne für meinen Geschmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich durch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge seyn wird, erbitten weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich schuldig gewesen wäre, da ich Ihr Fenster vorbey fuhr, durch ein feyerlich Sendschreiben. Der Inhalt desselben wird Sie befremden, so sehr sonst die meisten Ihres Geschlechts darauf horchen, daß ihre Liebhaber ähnliche Sayten mit meiner Aufschrift, berühren sollen — — Hat es einem großen Sänger Deutschlands nicht unanständig geschienen, in einer Ode an GOtt von einer paradiesischen Männin zu träumen, die keine Heva geworden; warum solte mir der kindische Anschlag verdacht werden, in einer Elegie an ein geistreiches

Frauenzimmer von der Kirchenmusick beyläufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Betschwester, die den künstlichen Fleis ihrer Nadel zu Allmosen verschwendete: nach diesem Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Colleckte (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmäcklers die gelehrte Bühne betreten wollte; befliß ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, hab ich leyder! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdienst der Musen ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Grosmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der

(*) Der Briefsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt wurden.

der arm wurde um unsertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, so bald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (*) eines Weges, den sie eine Secte heissen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Denkungsart so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu **brennen** und feurige Kohlen auf den Haarschedel derjenigen zu sprechen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewitzigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag, wenn er **brummt** (**) —

 und

(*) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

(**) Jes. LIX, 11.

und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem sarmatischen Bär, die Fliegen (*) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, rachgierig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterische Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — — nach Maasgebung eines nahmhaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft. Erlauben Sie mir eine einzige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweyht, hier einzuschalten.

"Roußeau, der Philosoph von "Genf, hat der französischen Nation "aus den Eigenschaften ihrer Sprache "allen Anspruch auf einige Verdienste "in

(*) Ps. CXVIII, 12.

"in der Tonkunst abzustreiten gesucht.
"Gewonnen Spiel für ihn, wenn man
"entweder die Kirchenmusick unserer
"Kolonisten, zum Muster der Ver-
"gleichung; oder die schwärmerische
"Stimme welscher Verschnittenen, zur
"Schiedsrichterin der Harmonie ma-
"chen will."

Welch Hyperbel von einer Brille gehört dazu, um diesen Mückenstich zu den Höckern eines Profanscribenten zu vergrößern, der nicht nur die Kirchenmusick einer friedfertigen Gemeine unter uns für ein schlechtes Muster der Vergleichung in einer schönen Kunst andeuten darf; sondern auch heilige und gemeine Dinge an einem Joch ziehen läßt, und, (wie unsere Eiferer für die Beschneidung des Christenthums sich mit Unverstand auszudrücken gewohnt sind,) Christus mit Belial zu stimmen sucht!

Es stünde bey mir, meine Muse! die Beschuldigung ungenannter Gegner einzu-

räumen, und mich damit zu vertheidigen, daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musick für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (*) im Hause des HErrn zu seyn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack buhlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor GOtt ist.

Sorgt GOtt für die Farren und Kälber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anruffen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — einer zurückgehaltenen Zähre, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieser

(*) Ne sit *ancillae* tibi amor pudori —
Horat. Lib. II. Od. IV.

dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, meine K... nach Ihren Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Triebe spiegelt. Sind Sie nicht selbst so wunderlich, den Briefwechsel eines Menschen, der albern mit reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister und junger Herren von männlichen Jahren und Geschäften vorzuziehen, die albern im Erkänntnis sind, wenn gleich ihre Weisheit wie Scheidemünze in Zechen rollt und ihr Witz, — deutlich vernehmbar wie ein Hackbrett, gründlich wie ein Mühlrad in seinem Lauf, — den Nervenhäuten des Gehirns liebkoßt.

Doch ist es allerdings um unsertwillen geschrieben, auch ein neues Lied (*) zu singen, liebliche Psalmen mit wohlklingenden Cymbeln zu vermählen, es gut zu machen auf Saytenspielen mit Schalle, den HErrn schön zu preisen, damit unser ganzes Herz zu Seinem Lob erwache und

 Leib

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2. 3.

Leib mit Geiste sich freuen möge GOttes, unsers Heylandes.

Am sichersten unterdessen ist es, liebste Freundin, durch ein förmliches Läugnen die ganze Anklage zu vernichten, daß ich ein nachtheilig Urtheil über die Musick einer fremden Kirche hegen sollten. Sie wissen, wie sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu untersuchen scheue, und wie gern ich mit dem ersten, dem besten, Urtheil für lieb nehme, das mir von andern zugeschnitten wird. Ich habe also nichts mehr gethan als leichtgläu= nachgepfiffen, was ich oft genug von denen, die nicht in diese Gemeine gehören und ihres Gesanges daher nicht gewohnt sind, gehört und ihre angenommene Meynung Lehnsweise mir eigen gemacht. Das langsame Zeit= maas ihrer Melodien aber ist der einzige Vorwand, der mir jemals von dem allge= meinen Misfallen daran, angeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle Zweydeutigkeit meines Wortspiels gehoben,

so will ich meine Unschuld noch in ein heller Licht setzen, indem ich bekenne, daß meine eigene Empfindungen durch die Artigkeit der Sangweisen weniger befriedigt werden möchten, als durch die sittliche Schönheit des jenen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Eine Verläugnung seines Erbcharakters scheint mir ein wesentliches Stück des öffentlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu weltliche Melodien, (wie man im gemeinen Leben sagt,) werden daher von einigen nicht gebilligt zu solchen Versammlungen, wo man den Leichtsinn der Jugend schonen sollte und das Geblüt der mit Sünden beladenen und von mancherley Lüsten getriebenen Weiblein, welche die Vorhaut des Witzes Betschwestern nennt, in eben so uneigentlichen Verstand, als der feige Kiel unserer Kundschafter jeden Schöps, der in einer thierischen Eingebung die Erstgeburt und Priesterstimme (*) der

(*) Es scheint hier unter andern auf eine alte Legende gezielt zu seyn, nach welcher erzählt wird

der natürlichen Religion annimmt, zum Riesenwuchs starker Geister oder Enacks-kinder erhöht.

End-

wird, daß ein Monarch die erste, älteste und daher auch natürlichste Sprache herausgebracht haben soll. Die Stimme Beccos, welche jene menschliche Geschöpfe von sich gaben, bedeutete in der phrygischen Sprache Brodt; man ertheilte ihr daher den Adel der Erstgeburt. — Der Klagdichter nimmt so viel historische Züge zusammen, als das holländische Wapen Pfeile in seiner Tatze, oder der Vogel Jupiters Strahlen in seiner Klauen trägt. Wir besorgen daher gar sehr, daß gewisse Leser und Kunstrichter sich mit eben denselben Worten über seine Sprüche beklagen werden, womit sich Raphael Fregoso, ein Doctor zu Padua im funfzehnten Jahrhundert, über einen Zeitverwandten des Ulpians beklagt haben soll, und die der Herr G. C. Hamberger im zweyten Theil seiner zuläßi-

gen

Endlich wer sollte sich einbilden, daß eine Anspielung auf die Kirchenmusick durch den Gegensatz welscher Verschnittenen entweyht werde, uud daß man jedes, das neben einander stünde, für ein Paar oder Gespann eines Joches anzusehen hätte. Wird ein heilig Gebäude durch die Nachbarschaft eines Kruges oder Opernhauses unrein? Ist nicht vielmehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck zum Gemählde einer Blonden? Und wo findet man stärkere Antithesen als in Zweyen, die ein Fleisch sind? Die Nachahmung derselben in meinen Kopien ist also von niemanden zu verdammen; seine Kinder möchten seine Richter seyn, im Fall er Herz hat Autor zu werden.

Er-

gen Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern S. 538. anführt, wie folget: Iste maledictus *Paulus* semper ita obscure loquitur, vt vix possit intelligi, & si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem. Der Herausgeber.

Erheitern Sie, einzige Freundin! durch eine lächelnde Aufnahme meiner Schutzschrift das Gewölk der Sorgen, das meinen Gesichtskreys von Ende zu Ende überzogen hat. Wenn die Fabel Geschichtsmäßig ist, die den Titel des glücklichen Dichters führt, weil sein Schlaf eine Fürstin küstern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blassem Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dies Klaggedichte das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch zu erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuster Diener
Homme de Lettres.

Nach-

Nachschrift für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in der Kunst sibyllinischer Mährchen berühmten Götzenschmid, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klaggedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hofsirach Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

Genug von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dassel=

(*) 1 Kor. IV, 6.

dasselbe seiner Natur zuwieder, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegnen Ausspähern unter der Hand mittheilen.

Bey der genausten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Sendschreiben zu halten; als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der **Hochwohlgelahrte Deutschfranzos** der **größte** Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu wiedersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre demselben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bey seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der **welschen Buchstaben-Practick** fähigsten **Kleinmeister**, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empyrische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, Himmelweit unterschieden sey.

LB Coburg

Französisches
Project
einer
nützlichen, bewährten und neuen
Einpfropfung.

Uebersetzt nach verjüngtem Maaßstab.

Thorn!
Im Jahr, da die Venus durch die Sonne gieng.

LVCAN. II, 496.

— — Non ſi tumido me gurgite Ganges
Summoueat, ſtabit iam flumine Caeſar in vllo
Poſt *Rubiconis* aquas — —

Ich

LB
Coburg

Ich geh schon gegen vierzig, doch nichts verdrießt mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht lauter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu denken Zerstreuung, in unserer Schreibart Spitzsinn, und in unsern Handlungen Dummdreistigkeit. Ein witziger Einfall bey uns sieht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Läppischen. Er erstreckt sich schon bis auf die Capuciner, die seidene Kleider tragen, und Karmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenschirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß

ihr hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst bemühen sich gewisse neufränkische Aebte uns zu bekehren; sie reden ach! vom practischen Christenthum, wie eine Buhlschwester von ihren Liebeshändeln in Kabinetsmienen und auf tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was Orthodoxie oder Schleichwaare ist; desto zuverläßiger spricht das Parlament. Bald hält es die Clerisey mit dem Pabst, bald mit dem Könige. Wenn der Monarch droht; so nimmt man zum System jenseit der Alpen seine Zuflucht. Donnert der Stadthalter; dann leben die Freyheiten der gallikanischen Kirche hoch!

Es fehlet nicht viel, so wird man Sommerquartiere beziehen, um Limonade und Erfrischungen trinken zu können, so wird man den Nachttisch mit in die Laufgräben nehmen, endlich gar mit parfümirtem Pulver und Bley schießen. Wie wenig wissen wir, daß der Schweiß die einzige Schminke der Helden ist. Der Heerführer in Hannover gilt in der ganzen Welt für einen Her-

zog von Braunschweig; bey uns hingegen (als wenn Paris die Hauptstadt der Schwaben wäre,) heißt er Monsieur Ferdinand.

Das verfloßene Jahrhundert war das Reich des Genies; das nächste wird vielleicht unter dem Scepter der gesunden Vernunft blühen. Was für eine traurige Figur machen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters in der Mitte? Ohngefehr wie ein Aff oder Papagey zwischen einem Auerochsen und Löwen absticht.

Ein Jahrhundert wo man an Worten drechselt, kleine und große Versuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferstiche baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten ficht, wird das philosophische genannt. Will man unsere Zeit oder die Philosophie am Pranger stellen? sich selbst oder seine Nachbarn zu Narren machen? Wer ist mir im Stande diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der Schwärmerey mehr als für ein hitzig Fieber. Giebt es aber wohl in Italien, Teutschland,

Rußland so viel Schwärmer, die sich auf die Sylbe (ist) endigen, als bey uns? Jansenisten! Molinisten! Convulsionisten! Secouristen! Pichonisten! Encyclopädisten!

Eine Vernunft, die sich für eine Tochter der Sinne und Materie bekennt, seht! das ist unsere Religion; eine Philosophie, welche den Menschen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unsre Großmuth; eine Autorsucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unsrer schönen Geister; und ein Triumph heidnischer Gotteslästerungen ist der Gipfel unseres Genies. Die jungen Schriftsteller sollten wenigstens bey der Nachwelt in die Schule gehen; aber zu ihrem Unglück ist sie eine spröde Verläumderin, die nicht anders als hinter den Rücken tadelt. — Auch besucht man den Schauplatz nicht mehr des Schlafs oder der Erbauung wegen, sondern um verhaßte Personalien zu hören und der Schmähsucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein kümmerlich Handwerk, wo man wie ein Jude trödeln oder die eckele Svade eines Krautweibes haben muß. Das Spiel, welches unserm Geize, unserm Bettelstolze oder unserer langen Weile zum Deckmantel dient, theilt das Herz unsers Frauenzimmers mit ihrer Neigung zu Kennern und zum Putz. Es hat die Quelle des Umganges ausgetrocknet, und eine Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie die Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalben hervorsprießen und durch ihren Uebermuth und Betrug die ganze Nation in Miskredit setzen, daß wir in einigen Ländern so willkommen sind, wie jüngst die Preußen in Sachsen.

Unsere schönen Geister, welche dem Pabst die Unfehlbarkeit absprechen, versichern uns, daß es mit der Religion nicht richtig sey, um uns desto leichtgläubiger gegen ihre Beweise zu finden, und pflanzen ihre eigene Unfehlbarkeit zum Panier auf; denn was für Recht würden sie sonst haben, unsere Vernunft gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Liederchen gestimmt ist, so wollen wir immer den Ton angeben: es sind aber Zeiten, da die Leute entweder keine Ohren haben, oder nicht hören wollen. Dann würde es die Klugheit fordern stille zu schweigen; aber, was das ärgste ist, stillschweigen können wir nicht — — —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation bloß darum so weitläuftig zergliedert; weil ich mir Glück wünschen muß, das kräftige Gegengift entdeckt zu haben. Unsere hochtrabende Zwerge mögen diese Schrift für ein Pasquill oder Galimafree schelten. Ich kann jeden Punct mit unzählichen gedruckten Zeugnissen belegen, und habe die Stimmen unserer Kanzel- und Schrankenredner auf meiner Seite, die einhellig uns für ein läppisch, leichtsinnig, lächerlich und weichlich Volk ausschreyen. Ich mag mich so ungestalt ausdrücken als ich will; so ist alles zur Lehre und Besserung geschrieben. Eine Schutzrede wird Thoren nicht überzeugen und ist für wahre Philosophen überflüßig.

Es ist aber Zeit auf unsere Universalmedicin zu kommen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im Geblüt unserer Ahnen, sondern allein im Gehirne, dem es an derjenigen Qualität fehlt, die man gesunde Vernunft nennt. Ich habe das ganze Geheimniß entdecket, diesen Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfropfen. (*)

Mein Alkahest du bon sens ist die künstlichste Zusammensetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunst gehöret. Von der Kostbarkeit desselben kann man urtheilen, da ich die Materialien dazu aus den vornehmsten Nationen sammlen müssen. Einen

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Masern, sondern auch der Hornviehseuche versucht. Einige ehrwürdige Väter von der Gesellschaft J..., die für ihre löbliche Schulanstalten in Deutschland groß Ansehen und viel Genieß zu ihrem Lohn dahin haben, stehen bey unsern Nachbarn in Verdacht, daß sie das Geheimniß trieben, die englische Krankheit ihren Zuhörern einzublattern.

Theil davon haben mir meine weitläuftige Reisen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen streitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldscherer gedienet.

Die Wahlstatt so vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkahests. Der Soldat begnügt sich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachsen: ich hingegen ahmte einem Bergwerker nach, der nach Schätzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkahest du bon sens bestehet folglich in einem wunderthätigen Zirbeldrüsentheriack, der das französische Quecksilber in den feinsten Zellen des Gehirns fest macht, nichts als einige Scrupel unsers Fladdergeigeistes übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittischen Phlegma, versetzt mit welscher List, spanischer Schwerfälligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Vaudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Ragouts fühlloß geworden; so ist es unumgänglich, vermittelst eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oefnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausthieren den Wurm schneidt. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsenkorn von unsern Alkahest einzublasen.

Wenn ein witziger Kopf von seiner Genesung urtheilen will, so darf er nur nach Gebrauch meines Alkahestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat gegenwärtige Einpfropfung der gesunden Vernunft schon an einem Kleinmeister versucht, der den Discours des Helvetius über den Geist des Menschen für ein Meisterstück ausgab, und an einem Schulfuchs, der das System seines Lehnpatrons dem kanonischen Rechte vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärte Au-

gen

gen nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Hausgötzen.

Man schmeichelt sich, daß allen Landjunkern in polnisch Preußen, Natangen und Samland, Semgallien und Curland, Liefland und Oestland, die im Stande sind einen französischen Kammerdiener oder Koch zu halten und zugleich Genüge finden, Experimente anzustellen, mit Bekanntmachung dieser höchstnützlichen, bewährten und ganz neuen Einpfropfung gedienet seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so viel Nachrichten als er will einziehen bey dem zu erfragenden Einfällisten, der einige in Leisten eingefaßte Blätter in die weite Welt geschickt, die bey allen großen Buchführern in Europa (unsre *à costi* ausgenommen) zu haben sind unter der Rubrick:

Inoculation du bon sens.
à Londres, M. DCC. LXI.
Fünf Bogen in klein Octav.

ABAELARDI VIRBII

Chimärische Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

Neueste Litteratur

betreffend.

Citoyen! tatons votre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsschrift aus dem Catull an die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbstverläugnung besorgte zwote Auflage dieser chimärischen Einfälle.

CA-

CATVLLVS.

Marrucine Asini! manu *sinistra*
Non belle vteris — — — —
— — — — fugit te, inepte,
Quamuis sordida res & inuenusta est.
— — — — crede *Pollioni*
Fratri — — — —
— — est enim leporum
Disertus puer ac facetiarum.
— — — — — — —
Nam *sudaria Seteba* ex *Hiberis*
Miserunt mihi munere *Fabullus*
Et *Veranius*; hoc amem necesse est
Vt *Veraniolum* meum & *Fabullum*.

Abälardus Virbius

an den Verfasser der fünf Briefe die neue Heloise betreffend.

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wolte.

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dies Triumvirat von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können,

nen, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt: so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat in der Fremde behaupten können, da er sich bisher blos durch die Laune seines Witzes und den Contrast übermüthiger Meynungen berühmt gemacht. Daß er in Frankreich dafür gelten mag, wundert mich nicht; wodurch sich aber unsere graduirte und eigenmächtige Philosophen haben blenden lassen einen Schriftsteller, wie Rousseau, für ihren Ordensbruder zu erkennen, ist noch ein Knoten für mich. Meine Absicht war es daher seinen **Weltweisen im Reifrock** nur mit fliegender Hand zu lesen.

Ohngeachtet es mir beym ersten Theil gereuen wolte mich in ein so dickes Buch eingelassen zu haben; ohngeachtet ich die letzten

Bogen

Bogen desselben mit einem: ohe iam satis est! zu Ende geeilt: so war mir doch sein Gespräch sehr behülflich, die Eindrücke, die mir vom ganzen Werk übrig geblieben waren, theils zu sammlen, theils zu entwickeln, und ich fand mich endlich geneigt im Ton des begeisterten Geschmacks alles für gut zu erklären, was einen Salomo zum Grillenfänger, einen Young zum pragmatischen Geschichtschreiber des Centaurengeschlechts, einen Rousseau zum Romandichter, und uns beyde, mein HErr, zu kritischen Briefstellern macht, ja zu kritischen Briefstellern ohne Beruf, als den uns unsere Gaben oder wohl gar eine Einbildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, derer wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzrührend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmackt heissen solte: so fehlt es nicht viel, daß die grösten Maleficanten vom Autorstan-

de, die in ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntnis und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser durch das Aergernis ihres eigenen Beyspiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut werden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begrif von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht beredt genug ein Hirngespenst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todten Kunstrichtern überlassen, diese ihre Mondenkälber mit dem reichsten Leichengepräng auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesetzt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

lichkeit, Zierlichkeit, Klugheit beurtheilt hätten, die Ihnen eigen bleibt: so ist es nicht meine Sache jemanden seinen Geschmack streitig zu machen. Erlauben Sie gleichwol, daß ich Ihren zureichenden Gründen einige Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Vermuthungen und Einfälle an die Seite setzen darf. Es gefällt mir, dies öffentlich einem Unbekannten von Ihrer Einsicht zu unterwerfen, gleichwie es Ihnen zu statten kommt mit Freunden abzumachen, was zum gemeinen Besten beytragen kann.

Solte es nicht, wenigstens einen characterischen Unterscheid, zwischen dem Romanhaften und Dramatischen geben? Solte dieser Unterscheid nicht in der Fabel selbst und den Hauptpersonen abstechen? Ist es Unwissenheit oder Kunst diesen Unterscheid gänzlich aus den Augen zu setzen und aufzuheben? Autoren und Lesern mag man alles zu gut halten; aber ist es nicht eine kleine Schande für Kunstrichter, diesen Misbrauch ohngeahndet zu lassen? Vielleicht hat

Rousseau die [wahre] (*) Natur des Romanhaften tiefer eingesehen und glücklicher nachgeahmt, daß seine Geschicklichkeit hierin ein unvergebliches Verbrechen in den Augen solcher Virtuosen seyn mag, denen ihr Gewissen über ihre Muster dunkle Vorwürfe macht. (**) Warum endlich eine Sittenlehre, die am meisten nach der Schaubühne eingerichtet ist, bey den Pharisäern der Tugend den höchsten Beyfall findt, gehört nicht hieher; daß man sie aber pragmatisch nennt, kann man niemanden verwehren, weil die Herrschaft des

erſten

(*) Quae determinantur *principiis catholicis* conformiter, sunt metaphysice *vera* — *Veritas minima* est ordo plurium in vno minimus; — *maxima*, vbi plurima maxima fortissimis regulis conuenientissima deprehenduntur. A. G. Baumgarten in Metaphys. §. 92. 184.

(**) — — si forte — —

Candida vicini subrisit molle puella;
Cor tibi rite salit? — —

PERS. SATYR. III.

ersten Menschen über das Thierreich und des Philosophen über den Zusammenhang der Dinge sich durch Namen und die Willkühr selbige zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhetischen Wahrscheinlichkeit im Grunde besser aussehen mag als mit der poetischen Gerechtigkeit, an die man auch einige Zeit abergläubisch gewesen? Da man die Wahrscheinlichkeit in Behandlung der Geschichte unsäglich gemisbraucht, daß unsere Nachkommen vielleicht mehr Ursache finden werden über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt misvergnügt zu seyn: so nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deswegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tiefsinniger Bündigkeit und Unerschrockenheit sagt: Incredibile sed verum. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit

und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man solte aber nicht so wohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes pralen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besässe, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälards überzeugt seyn, ob es eine Lobschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesezt haben soll:

GALLORVM *SOCRATES*, *PLATO* MAXIMVS HESPERIARVM,

NOSTER *ARISTOTELES*, LOGICIS (QVICVNQVE FVERVNT)

AVT

AVT PAR AVT MELIOR, STVDIORVM
COGNITVS ORBI

PRINCEPS, INGENIO VARIVS, SVBTILIS ET ACER,

OMNIA VI SVPERANS RATIONIS ET
ARTE LOQVENDI

ABAELARDVS ERAT. SED NVNC - - -

Bayle nennt die Eitelkeit das Element dieses Mannes, und er selbst hat sich nicht geschämt, sich als einen albernen Menschen zu schildern, der in seinen Vorlesungen von nichts als Buhlliedern geschwärmt, die in seiner Provinz zwar Mode geworden, in denen wir aber nicht den feinen Geist vermuthen dürfen, der die Tändeleyen eines Leßings, Gleims und G : : : erhebt und adelt.

Man solte also fast meynen, daß Ihrem eigenen Urtheil zum Troz, der speculativische Character eines Weltweisen Sie gegen den Roman der neuen Heloise gefälliger gemacht haben

haben würde. Es ist in der That schwer sich von einem jungen Gelehrten, der ein halber Savoyard zu seyn scheint, einen klugen Begrif machen zu können, wenn man unter lauter Sternen der ersten Grösse zu wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schulen und Academien der Wissenschaften als ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht aber die Nacht regieren. Der so genannte St. Preux scheint unterdessen am Fuß der Alpen eben so füglich ein Philosoph genannt werden zu können, als der Knabe Descartes von seinem Vater; jedoch ich kenne Philosophen, die selbst den alten Descartes ungeachtet seiner Verdienste um den heutigen Weg zu philosophiren, aus blosser christlicher Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann unmöglich anders als ein albern Geschöpf in unsern Augen seyn, bis die Reyhe an Sie und mich kommen wird lebendig zu wissen, was uns die Muse längst wahrgesagt, daß die Liebe wie der TOD Philosophen mit Idioten gleich

mache

mache und wie der jüngste Richter ohne Ansehen der Person sey. Solten also ein Paar schwarze Augen einmal wunderthätig genug seyn Ihr eiskaltes Herz mein Herr! in einen blühenden Frühling zu verwandeln, oder bin ich bloß darum auf meine Freyheit so eyfersüchtig, um die Schadenfreude einer blonden Heloise desto völliger zu machen: wer sagt uns beyden in diesem Fall für unsere Philosophie gut? Vielleicht dürfte sie uns keine andere Dienste leisten, als unsere Leidenschaft in ein methodischer, geschrobner und affectirteres Spiel zu setzen. Wer solte sich aber nicht entschliessen heftig und ausgelassen zu thun, wenn eine Gebietherin diese Sprache für herzrührend hält? Und warum solte man sich schämen durch Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück zu erhalten, das sich durch Erklärungen und Schlüsse weder ergrübeln noch genüssen läßt? Gehört denn nicht zu moralischen Predigten und verliebten Spitzfindigkeiten so gut eine fruchtbare und unerschöpfliche Einbildungskraft als zu Situationen? Ist es endlich anständig,

daß Sie die Blumen wollüstiger Beredsamkeit ihrer Vergänglichkeit wegen mit so sprödem Eckel ansehen, und niedrigen Liebhabern in einem Thal der Alpen, zumuthen wollen, ihre Empfindungen in Friedrichsdor oder Pfund Sterling umzusetzen.

Die Gabe zu erzählen ist sehr mannigfaltig. Ein Livius, Sallust und Tacitus können jeder an selbige Anspruch machen, und es gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß sie sich in ihrer Schreibart eben so unähnlich sind, als sie sich von den Curtiis Rufis, den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (*) der neusten Klostergelehrsamkeit, entfernen. Zu einem dramatischen Mährchen ist die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es ist zwar an dem, daß ein gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigen ist als ein süsser Sophiste: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer

(*) Siehe Fr. Griselini Denkwürdigkeiten des Fra Paolo Sarpi, aus dem italienischen übersetzt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten beym Puntsch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in der Männlichen, die eine philosophische Diät im Lesen und Schreiben voraus setzt, attischen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fechteröl auf der nackten Haut des Leibes —

Totus est in armis idem quando nudus est
Amor (*)

Wer ist aber der ästhetische Moses, der Bürgern eines freyen Staats schwache und dürftige Satzungen vorschreiben darf? (die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren. In der Natur ist manches unrein und gemein für einen Nachahmer — auch alles was möglich ist, laßt euch nicht gelüsten!)

(*) *Peruigilium Veneris.*

lüſten!) Wenn man es uns eben ſo ſchwer machen will Originale zu ſeyn als Copien zu werden; was hat man anders im Sinn als uns in "Mauleſel" zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! da Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Collegium aestheticum nach Deutſchland einluden, oder ihn bey einem Almanachſchreiber in die Schule ſchickten? — Des Herrn Richardſon Kupferſtich mag in einem Kränzchen von gelehrten Damen obenan hängen; nil admirari bleibt immer die Grundlage eines philoſophiſchen Urtheils. Die kräftigſten Irrthümer und Wahrheiten, die unſterblichſten Schönheiten und tödlichſten Fehler eines Buchs ſind gleich den Elementen unſichtbar, (*) und ich bekümmere mich um die am wenigſten, die man in Augenſchein zu ſetzen im Stande iſt.

(*) — — — ſmall and undiguiſhable
Like far-off mountains turned into clouds.
Shakespeare.

ist. Daß witzige Köpfe, die mehr Stutzer als ehrliche Bekenner der schönen Wissenschaften sind, ein sympathetisches Gefallen an Engelgestalten haben, die kein Autor noch Leser gesehen, und den fleischlichen Sinn aufblasen; daß schöne Geister von der Geistlichkeit des Mondlichts begeistert werden, entschuldige ich gern: aber Philosophen gebürt es zu **prüfen**. — Hat nicht Young schon in seinem Schwanengesang auf die septem sine flumine valles (*) gewiesen; doch alle ästhetische Thaumaturgie reicht nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu ersetzen, und nichts als die **Höllenfahrt** der Selbsterkänntnis bahnt uns den Weg zur **Vergötterung**.

Wenn unsere Vernunft Fleisch und Blut hat, haben muß, und eine Wäscherin oder Sirene wird; wie wollen sie es den Leidenschaften verbieten? Wie wollen Sie den

(*) Jes. XI, 15.

den erstgebornen Affect der menschlichen Seele dem Joch der Beschneidung unterwerfen? Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel? oder ihn deinen Regeln binden? Sehen Sie nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthürme niederreissen, die Ihnen selbst und andern zur Richtschnur dienen müssen. Doch Rousseau hat wider die geschriebene Musick der Affectensprache zu viel Antipathie geäussert, daß es eben so unbillig seyn würde sein ästhetisch Gewissen zu zwingen, als einen Israeliten lüstern zu machen zu — pommerschen Schinken.

In dem Schreiben eines guten Freundes ausser Deutschland ersehe, daß ein anderer Rousseau an Briefen sammelt um den Abälard zu verjüngen. Aber weil die Geschichte nicht von der Stelle geht; so möchte der Sammler wohl graue Haare bekommen, ehe er Herausgeber werden dürfte. — Solten Sie, mein Herr, die Erscheinung dieses Romans erleben: so wird sich der neue Abälard

lard schmeicheln können einen alten Oheim wie den Domherren Fulbert an Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie es also, daß man Ihnen nicht nur Zeit sondern auch Gelegenheit geben wird zu einer Genugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das Fragment eines griechischen Romans, der im Ernst philosophisch genannt werden kann und auch in Briefen besteht, einem müßigen Landsmann empfehlen darf, aus der Dunkelheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel Antheil in den Werken des Hippokrates den untergeschobenen Briefwechsel über die lachende Sucht des Demokrits gelesen und erinnere mich Stellen darin gefunden zu haben, die in einer freyen Uebersetzung, (dergleichen vom Aristenet der Zuschauer, wo ich nicht irre, zur Probe gegeben) dem französischen Witz es gleich thun würden. Ein fähiger Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen das System dieses alten Philosophen in

einen

einen Brief einzukleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in vielen Lücken, gelobter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — *Ergo fungar vice cotis, acutum*
Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Kleeblatt
Hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμηροτερον δε εγραψα — —

LVCRETIVS LIB. VI.

TV mihi ſupremae praeſcripta ad candida calcis
Currenti ſpatium praemonſtra, *callida muſa,*
Calliope, requies hominum diuumque voluptas!

Erſter

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts statte Ew. Hochedelgebornen meinen verbindlichsten Dank ab. Ich bin dadurch aufgemuntert worden, die *Obseruationes sacras* noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie das erstemal in C : : durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir heute in meinem Homer fortzufahren; und Ihre polemische Abhandlung hat mir zu allerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit der Feder auffangen will, damit mir nicht die Zeit auf dem Bette zu lang wird — — Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser bey dem Titel des Buchs auf die Proprietät des Worts: *Obseruationes*; ich weiß aber keinen, warum man dergleichen obseruationes eben *sacras*, und nicht profanas, criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß in einem Picknick aus Profanscribenten

bestehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach an mit seinem Geren Brodt, Gemüse, Wein, Oel, oder was es für Speise wäre, würde es auch heilig? — Die Priester antworteten und sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Testaments ist mir nicht ganz unbekannt; ich zweifele daher, daß eine bloße Sprachkunst hinreiche den Widerspruch der Meynungen aufzuheben. Man muß nicht nur wissen, was gut griechisch ist, wie der R ::: sagt, sondern auch was Sprache überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klaßischen Schriftstellers, sondern was Schreibart überhaupt sey. Ueber beyde Gegenstände hat man wenig philosophische Einsichten. Der Mangel an Grundsätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine höhere Philosophie, aus der dem Verfasser der Obseruationum sacrarum ein sehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil

es mir aber nicht gegeben ist, hierüber viel κατ' εξοχην zu sagen, so werde meine Betrachtungen κατ' ανθρωπον anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes εβραιστι, ελληνιστι, ρωμαιστι geschrieben sind, wie der Titel des Kreutzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr ist, daß sie im jüdischen Lande unter der Herrschaft der Römer von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden: so ist der Charackter ihrer Schreibart der avthentikeste Beweiß für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im wiedrigen Falle würde die Kritick unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverläßigkeit derselben ungläubig zu gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine geborne Griechen, sondern wie Klaudius Lysias, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunstrichterlichen Bürgerrechts in dieser Sprache bekennen

müssen, es mit vielem Kopfbrechen erkauft zu haben, (εγω πολλȣ κεφαλαιȣ την πολιτειαν ταυτην εκτησαμην Apostelg. 22, 28) unterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissene Kinderschuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus Büchern allein übersehen werden kann, und die Autorsprache sich als eine **todte** zur **Sprache des Umgangs** verhält: so sind dies Merkmale genug, daß mehr Wahn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus, der Zöllner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim Lange die Schreibart eines von Mosheim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubnis haben wie Pädagogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maasregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig **Mode** wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt der Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu

allen

allen Zeiten eine Secte gescholten wird) muste demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie in welche Gemeine der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Ståte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heydnische Zweige sind, παρα φυσιν auf einen jůdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner seyn wird: desto mehr wird uns sein galilåisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer: desto mehr von jenem Canariensect, über den die Jsmaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, χλευαζοντες ελεγον, Οτι γλευκȣς μεμεϛωμενοι εισι); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schoos uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in unserm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege unsers Geschlechts und unserer Religion zurück, daß man sich gar nicht den åsthetischen

Geschmack einiger christlichen Wortführer darf befremden laßen, si aures (mit einem hispanisch-schönen Lateiner unserer Zeit zu re-zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti iucundis, Europae inuisis laedant, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der **Geist** GOttes sich durch den **Menschengriffel** der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der **Sohn** GOttes durch die Knechtsgestalt und wie die ganze Schöpfung ein Werk der **höchsten Demuth** ist. Den allein weisen GOtt in der **Natur** bloß bewundern ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweist, dessen Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzet.

Wenn also die göttliche Schreibart auch das alberne — das seichte — das unedle — **erwählt**, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freylich **erleuchtete**, begeisterte,

sterte, mit Eyfersucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher Verkleidung die Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. DEI Dialectus, *Soloecismus*; sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: Vox *populi*, vox DEI. — Der Kayser spricht *Schismam* und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachläßigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, *εν οστρακινοις σκευεσιν, ινα η υπερβολη της δηναμεως η του Θεου και μη εξ ημων* (*) und der *Stylus curiae*

(*) Sokrates drückt sich in Platons Jon von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — *ο Θεος εξαιρουμενος τουτων νουν τουτοις χρηται υπερεταις και τοις χρησμωδοις και τοις μαντεσι τοις θειοις, ινα ημεις οι ακουοντες ειδομεν οτι ουτοι εισιν οι ταυτα λε-*

des Himmelreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselin ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen; — nec *nomina* nouit *equorum*.

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoricken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierinnen sind sie gewissermaßen original.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worinn künftige Begebenheiten vorgetragen werden

λεγοντες ȣτω πολλȣ αξια, οἷς νȣς μη παρεςιν, αλλ' ο Θεος αυτος εςιν ο λεγων, δια τȣτων δε φθεγγεται προς ημας — —

den müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche.

Da **Wörter und Gebräuche Zeichen** sind: so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heyden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? Diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zu zergliedern. **Photius** (*) dehnt die **Ritterschaft Pauli**, alles

(*) — — ὁ πολλα πολλακις σοφως αιχμαλωτισας Παυλος εις την υπακοην τȣ χριςȣ, ȣδεν δε ηττον και των εξω φωνων, ȣχ οση κομψη και γλωττα και ευηχος αλλ' οση γνησια σημαναι και παραςησαι το προκειμενον. Photius in seinen Antworten an Amphilochius, welche Johann Christoph Wolf dem letzten

alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heydnischen Floskeln und Phrases aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, als daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa radgebrochen worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschloßne Zünfte, Rotten und Secten haben ihre eigene Wörterbücher.

Die Migrationen der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare Schema aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Witzes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich unvermuthet

letzten Theil von seinen Curis philologicis & criticis über das N. T. angehängt, p. 743.

muthet in des Arvieux Reisebeschreibung antraf, daß Salamalec einen morgenländischen Bückling oder Fußfall bedeute — — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie Kantemir Geschichte des osmanischen Reichs zur Abwechselung, und fand gestern einige Nachrichten von Misri Efendi, Sheih von Prusa unter Achmet II, und Mustapha II. Regierung. Das frische Andenken und das Vergnügen über diese Stellen veranlaßet mich mit diesem außerordentlichen Manne zu schließen, der ein geistreicher Dichter und heimlicher Christ gewesen seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht über seine Gesänge zu urtheilen, und soll gesagt haben: " Die Bedeutung und der Sinn derselben ist " niemanden bekannt als GOtt und Mis" ri " — — Der Mufti befahl auch seine Poesien zu sammlen, um selbige untersuchen zu können. Er laß — warf sie ins Feuer — und gab dies Fetwa von sich:

" Wer also redt und glaubt wie " Misri Efendi, der soll verbrannt " wer-

„werden, Misri Efendi allein aus=
„genommen; denn über diejenigen,
„die mit der Begeisterung eingenom=
„men sind, kann kein Fetwa ausge=
„sprochen werden.“ (*)

Wie gefällt Ihnen H. H. der Mufti? Beschämt er nicht viele Päbste und Recensenten? — — Alles was Sie wollen mit diesem heillosen Geschmiere, nur kein Fetwa über

Ihren

ꝛc. ꝛc.

Zwey=

(*) Ce n'est pas la peine d'etre inspiré pour être commun, sagt ein anderer Mufti in seinen Remarques sur les Pensées de Pascal.

Zweyter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leyd dem Wink des Quintilians in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental-Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatick der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G-- und E--- die Versionen (*) ihren Zu-

(*) Batteux beschreibt selbige als eine Art von *Dictionaire continu*, toujours *ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours par l'entendre mieux) & *présentant* le mot dont on a besoin — — Die Fehler der meisten Uebersetzungen

Zuhörern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefehr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — . — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärterinnen, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der gröste Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas

von

tzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; — oder wie Pope dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*
By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticism.

von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit meinen Neigungen wie Alexander mit seinem scheuen Bucephalus umgehen muß: so kann ich nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine so verjährte Sprache treiben, als die griechische zum Theil selbst unter Gelehrten geworden, und muß alle Vortheile anwenden, die mir mein Tagewerk spielend und zugleich einträglich schaffen — — lauter Diagonalen schneiden — aus entgegen= oder zusammengesetzten *principiis* handeln und die kürzeste Linie zur Laufbahn meines Ziels machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer, Pindar und den Dichtern Griechenlands den Anfang gemacht. In Ansehung derer, die mir noch übrig sind, will mir eben keine gewisse Gränzen setzen, sondern deren genauere Bestimmung Zeit und Gelegenheit überlassen.

Hierauf denk ich zu den Philosophen überzugehen, unter denen nicht mehr als drey meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen: Hippokrates — Aristoteles — Platon — Ihre Schriften stellen uns den Cirkel der Wissenschaften vor, wo Hypothesen — — Systeme — — und Beobachtungen das Erste und Letzte sind. Platon und Aristoteles verdienen meines Erachtens in Vergleichung gelesen zu werden, als Muster der eklektischen und enkyklischen Philosophie. Hier ist Scylla und Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbey schiffen muß. — — Leibnitz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu öfters um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein merkurischer Leibnitz
Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht

steht im Traum des Siechbettes. Wolfens Opera ströhmen von lauter Exergasien und Tavtologien über und über, mehr als unsere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae inuisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lowths in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder vor sich, studiret zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der ägyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beyden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthe.

Von den Philosophen soll erst die Reyhe an die Geschichtschreiber kommen. Es gehört beynahe eben die Sagacität und vis *diuinandi* dazu, das Vergangene als die Zukunft zu lesen. Wie man in den Schulen das Neue Testament mit dem Evan-

gelisten Johannes anfängt; so werden auch die Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal versteht? — — Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein υϛερον πρoτερον in unserer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken. — — Um das Gegenwärtige zu verstehen ist uns die Poesie behülflich auf eine synthetische, und die Philosophie, auf eine analytische Weise. Bey Gelegenheit der Historie fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* liest und drey oder vier Wörter davon behält, um der beste Historicus in seiner Nachbarschaft zu seyn; doch je weniger

niger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die **Anatomie** für einen Schlüssel zum Γνωϑι σεαυτον ansehen, als in unsern historischen Skeletten die **Kunst** zu **leben** und zu **regieren** suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes **weite** Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weissagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — **bis** der Prophet zum Winde weissagt, und des HErrn **Wort** zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die **Historie** (kraft ihres Namens) Wissenschaft; die Philosophie Er-

 kännt-

känntnis; die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die in ihren Zuhörerrn Entschlüsse und Leidenschaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwätzer; aus Geschichtskundigen Polyhistores; aus Philosophen Sophisten; aus Poeten witzige Köpfe. Hier würde sich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als Schwärmen dürfte dann mein Studieren werden — vom gastfreyen Athenäus an bis zu Longins Hahnengeschrey περι υψȢς — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (*) dessen

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verse.

Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes

Flumina amem silvasque inglorius — —

Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher, Mr. Scott seyn.

dessen Anglergespräche Sie gelesen haben, vielleicht zuruffen:

Go, with elastic arm impell the bowl
Erring victorious to its envy 'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten Iris (*) gleich, ein Kind der Sonne und der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtkreyses, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füsse nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kikajon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — — —

(*) Hail, many-colour'd messenger, that ne' er
Do'st disobey the wife of Jupiter!
Who with thy saffron wings upon my flowers
Diffusest honey drops, refreshing showers;
And with each end of thy blue bow do'st crown
My bosky acres, and my unshrub'd down,
Rich scarf to my proud earth — —
Ceres in Shakespeares *Tempest*.

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (*M. A.*) am Lehrsatz der besten Welt oder einem Malthefer neutrius generis am Natur- und Völkerrecht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läst sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Alberne weise mache. Andere hingegen wollen erhärten; daß die Natur klüger mache als die Alten. Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beyden, die unser Verständnis öfnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studiert, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Qvart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kayser für ein Geschöpf ge-

gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an den werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alte Landsmann die Gemeine singen gelehrt: "Vom "Fleisch will nicht heraus der Geist, vom "Gesetz (der Nachahmung) erfordert aller"meist" — — Der Zorn benimmt mir alle Ueberlegung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe GOttes, als die Wissenschaften sind, verwüstet — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (*) — und wie es möglich, daß junge Leute in die alte Fee, Gelehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falsche — verliebt seyn können. — Διαπειρα τοι βροτων ελεγχος.

Ich komme also auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile ver-

(*) Matth. VII, 6.

spreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weiten kenne. Weil in demselben der Charakter des Ulysses nach Vater Homers Anlage geschildert ist, und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt: so hat mir die Gegeneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur der Mythologie von beyden Dichtern gefasset worden, ein ziemlich Licht über ihre Denkungsart gegeben. Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre heruntergelaßen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; auch fällt sein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Qvintilians, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der Poesie und besonders

der

der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixotte den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröfnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripide einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verleumden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räch ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses so viel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als ꝛc. ꝛc.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760.

H. H.

Ew. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zurück. Dies kleine Octavbändchen ist vielleicht dicker, als Schultens Qvartanten über die hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein **Urtheil** des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu laßen In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so weiß sich der Autor in demselben ein vortheilhaft air zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, um die Andacht

dacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensive und intensive Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! — die ich populair und plausibel nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors find ich ein πρωτον ψευδος in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in seiner Beurtheilung der Misbräuche in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst auf-

ge-

gestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jesreel sagen konnte: **Das ist Jesebel!** (*) — — Der platonische (**) Einfall meines Nachbarn

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Η που τον της υφαντικης [γε λογον αυτης ταυτης ενεκα θηρευειν ουδεις αν εθελησειε νουν εχων, αλλ' οιμαι, τους πλειστους λεληθεν, οτι τοις μεν των οντων ρᾳδιως καταμαθειν αισθηται τινες ομοιοτητες πεφυκασιν, ας ουδεν χαλεπον δηλουν, οταν αυτων τις βουληθῃ τῳ λογον αιτουντι περι του, μη μετα πραγματων αλλα χωρις λογου ρᾳδιως ενδειξασθαι. Τοις δ' αυ μεγιστοις ουσι και τιμιωτατοις ουκ εστιν ειδωλον ουδεν προς τους ανθρωπους ειργασμενον εναργως, ου δειχθεντος την του πυνθανομενου ψυχην ο βουλομενος αποπληρωσαι,] προς των αι-

barn (der wie Sie wissen keinen aufgewärmten Kohl verschmäht) scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten so wohl als die kräftigsten Lügen mit den Monaden überein kämen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wetzstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit

der

αισθησεων τινα προσαρμοττων ικανως πληρωσει· διο δει μελεταν λογον εκαστου δυνατον ειναι δουναι και δεξασθαι· τα γαρ ασωματα, καλλιστα οντα και μεγιστα, λογῳ μονον, αλλῳ δε ουδεν σαφως δεικνυται· τουτων δε ενεκα παντ' εστι τα νυν λεγομενα· ρᾳων δ' τοις ελαττοσιν η μελετη παντος περι μαλλον η περι τα μειζω. Der Gast vom Elis in Platons Staatsklugen.

der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters überein trift. Giebt mir GOtt Leben selbigen auszuführen: so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe: so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Gedult als jenem alten General zu, einen Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlorne Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt; so kann ich keinen Beweiß *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben so unzuverläßiges und verführerisches Mittel sey, als diejenige Methoden in Misbräuche ausgeartet sind, deren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigene Anmer-

kun-

tungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten — — Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzu weise macht, und es läst sich zur Noth ein bündiges Programma von der **Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden** ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu **verschanzen** macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Vestung, wenn man Hungersnoth darin leidt, und bald im Geist nach Rom wallfahrt um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß die kahlen Federn, womit Meisterstücke geschrieben werden, um Beytrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Kezerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jun-

gen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, so bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Brocken, so der Autor über die Entstehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkührliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegrif zwischen salben und messen, decken und machen ꝛc. ꝛc. ist fast so witzig, als wenn Gousset aus dem Zusammenhange trift.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen, da

(*) Aus nachfolgenden Erzt-zeilen, die in Schultens *Originibus* stehen, laßen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est vnius linguae variatio *externa & accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conseruat — Hae va-

da dies die Entelechie der ganzen Schrift ist. Der Kunstrichter scheint aber einen morgen-

variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac pronunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo viuitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem sponte deuenietur.

2. ipsorum hominum *temperamentum*, sese in partem vel politiorem vel impolitiorem exerens.

3. *linguae* lubrica mobilitas quam procliuissime delabens in literarum vicinarum praesertim, aut vnius organi commutationem absque vlla intentione.

4. *intentio*, *cura*, *industria*, qua hoc ipsum iam captatur & tanquam vel dignius vel venustius vel commodius adaptatur.

ländischen Dialect ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein siecher Philosoph die

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare possumus *vniuersae pronunciationis*, à cuius nutu sic omnia pendent, vt si vel tantillum in eo figendo variauerit *consuetudo publica* alicuius gentis, *diuersae & peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae iisdem natalibus, iisdem cretae radicibus, germana consanguinitate iunguntur.

II. circa *significationes verborum.*

1. Grauissimum diuortium, quum in propria ac primaria notione alicuius verbi non conspiratur.

2. vocabulum aliquid in vna Dialecto frequentatum, in altera plane non occurrens; siue prior aliquid nouauerit, siue posterior id emori siuerit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saepe enim fit, vt

die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

vt in secundariis istis vsibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia & aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Das niederdeutsche Wort grynen oder greinen hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ähmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt; daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thränengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Golii arabischen Wörterbuche zu bilden sucht, weil er Beyspiele der Ironie nirgens so häufig als in den Wurzeln dieser

Nach der Beurtheilung zu schließen, ist die hebräische Sprache dem apokalyptischen Thier

Sprache findt. Die Etymologie dieser Erscheinung läßt sich aus der Erbsünde Ismaels, wo nicht gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Aliquando etiam in vna Dialecto *plures* propullulant potestates secundariae, in altera *pauciores*. Reperio denique quasdam Dialectos sic vsibus secundariis indulsisse, vt primariae penitus in obliuionem iuerint, quae in alia magno studio conseruatae fuerunt & recenti semper memoria viguerunt.

III. circa *constructionem*, *loquendi formas* totumque orationis ambitum — — Phrases aliter in hac, aliter in illa Dialecto conceptae conformataeque, in summo consensu *radicalis* verborum *materiae*, incredibilem pariunt dissensum quoad vniuersum ambitum orationis formamque ac velut *faciem domesticam* Dialectorum.

Omnes

Thier ähnlich, das gewesen ist und nicht ist und doch ist. Ausgestorben dem Ti-
J 4 tel

Omnes linguae habent aliquid *singulare*, *domesticum*, *priuum*, praesertim circa *Origines*, quod in alias linguas non eadem virtute, dignitate, venustate & amplitudine transfundi potest. Hic character prae omnibus aliis ob summam antiquitatem eminet in lingua hebraea eiusque Dialectis, Chaldaica, Syriaca & Arabica. — Omnes linguae sub vno vocabulo vnam tantum significationem propriam & primariam possident. Haec *primaria*, *princeps*, *propria*, *vna* in omnibus linguis est *rarissimi* vsus; ex aduerso metaphoricae & secundariae regnant.

Nulla Dialectus sibi sufficit ad Origines sibi suas praestandas; sed omnes mutuam opem lucemque desiderant. Nulla satis docte, solide, profunde tenetur, nisi omnes sub conspectu habeantur. Is conspectus non in Lexicis panditur, sed in libris, quos qui non

tel zufolge; — — Wunden, tödliche Wunden biß auf die Epocke, — — da man von neuem anstimmen wird:

Aurum de Arabia
Thus & Myrrham de Saba
Tulit in ecclesia
Virtus asinaria —

Ob man sich von der neusten Methode, die ausgestorbne hebräische Sprache zu erwecken mehr versprechen kann, als von dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der die zerstreuten Glieder des Volkes selbst unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren.

Wenn es also der hebräischen Sprachlehre wie der Frau im Evangelio gehen sollte, die sieben Brüder zu Männern hatte, ohne Erben zu erhalten: so würde freylich ein solch Ebentheuer den Sadducäern unserer Zeit eine neue Parabel gegen unsere Religion

non assidue versat, nunquam ad viuum & vegetum harum linguarum sensum perueniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione*, quam dexteritas fabri efficit, non *Natura* ipsa & *Origo*.

gion an die Hand geben. Es könnte aber bey allen Kunstmitteln auch hier heißen: Ihr versteht die Schrift nicht, noch die Kraft GOTTes, weder ihre Eingebung noch Auslegung, die nicht von philologischen Gründen abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mundart mögen daher so tod seyn als der *Uterus* der Sara: — die wunderthätigsten Sprachforscher sind bisweilen auch die ohnmächtigsten Exegeten; — die strengsten Gesetzgeber die Zerscheiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugigt durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematick geübter Kopf einen so offenbaren Trugschluß begehen können, ist leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntnis zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel sei-

ner Sophistereyen macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Freymüthigkeit biß zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blöd im Denken oder so sittsam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist oft Betrug und Mangel, auch vielem Misbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismum der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, nnd dürfen für Leser nicht sorgen. Ein Stahl bleibt immer ein dunkler Autor, weil er die Natur kennt, und immer auf Stellen kommt, die so schwer zu übersetzen sind als die Originalschönheiten eines tausendjährigen oder heterokosmischen Dichters — — —

Surgamus! ſolent eſſe graues cantantibus vmbrae;
Iuniperi grauis vmbra. Nocent & frugibus vmbrae.
Ite domum ſaturae, venit Heſperus, ite capellae!

Nä-

Näschereyen;

in die

Dreßkammer

eines Geistlichen in Oberland.

— — — rubro vbi cocco
Tincta ſuper lectos canderet *veſtis* eburnos,
Multaque de magna ſupereſſent fercula *coena*,
Quae procul extructis inerant heſterna caniſtris.
HORAT. Lib. II. Serm. 6.

LAO-

LAOCOON.

— — — equo ne credite Teucri!
Quicquid id eſt, timeo Danaos & dona ferentes.
Sic fatus, validis ingentem viribus haſtam
In latus inque feri curuam compagibus aluum
Contorſit: ſtetit illa tremens, vteroque recuſſo
Inſonuere cauae gemitumque dedere cauernae.

LB Coburg

An den Verfasser
der
Näschereyen in die Visitenzim̄er
am Neujahrstage 1762.

K. den $\frac{12}{1}$ Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visitenzimmer in diesem Jahr durch Ihre Näschereyen erbaut seyn möchten: so wenig befürchte ich, daß die meinigen Ihre Sakristey entweyhen werden; ohngeachtet der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heucheley, welche beyden gemein ist, — eine Scheidewand zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand aufgeführt haben, die dem Frieden des Christenthums eben so hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu **einem** heiligen Tempel im HErrn, und zu **einer** Behausung GOttes im Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, alsdenn den ge-

geringern. Dies ist der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriftsteller. — Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an denen der Geist der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit dieses Lebens in ein Mahl von Fett, von Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hefen ist, — wo der Becher überläuft und Wollust uns tränkt, nicht mit Tropfen, sondern als mit einem Strom. — Die evangelische Wahrheit darf also vor dem Ostracismus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom besten Ton verbannt worden; aber es bleibt auch wahr, daß der Versucher und Ankläger unserer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, also noch heutiges Tages unter den Kindern GOttes kommt, selbst wenn sie auf Kanzel und Altar vor den HErrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlehrwürden in Ihrer Dreßkammer, mit dem jüngsten philosophischen Roman unterm Arm,

zu beschleichen. Sie mögen es wissen, daß mich die Schwachheit des la Fontaine (*) an-

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht irre, erzählt diesen Umstand, la Fontaine wäre durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt: ob sie es kennten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind sie nicht in die Dreßkammer eines Geistlichen bestimmt? — Dies Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die Sakristey. Eine fromme Etymologie hat eine Tröstkammer daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo Dress vom Kleideranzuge besonders, und Tafelbereitung gebraucht wird. Beyde Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des Diakonats.

anwandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

DE LA NATURE.

Τῆς Φύσεως γραμματεὺς ἦν τὸν κάλαμον ἀποβρέχων ἔυνουν· SVID. DE ARISTOT.

à Amsterdam. Chez E. van Harrevelt. MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dies Werk sollen sich meine Näschereyen beziehen. Ich werde aber wohl der armen Feldmaus des Cervius (*) nacharten,

(*) *Ceruius*, haec inter, vicinis garrit *aniles*
Ex re fabellas; nam si quis laudat Arelli
Sollicitas ignarus opes, sic incipit: *OLIM*
Rusticus vrbanum murem mus paupere fertur
Accepisse cauo, veterem vetus hospes amicum. —

ten, und dem Publico Anlaß geben, auch von meinen *hospitiis* zu singen:

Aridum & ore ferens acinum, semesaque lardi
Frusta dedit, cupiens varia fastidia coenae
Vincere tangentis male singula dente superbo,
Quum pater ipse domus palea porrectus in horna
Esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn wer er wolle, so findet man darin eine Menge philosophischer Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umständen bin; eine sehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, so bescheidnen als schlauen Ausdruck; viel sinnliche Aufmerksamkeit, einen moralischen Geschmack, eine metaphysische Einbildungskraft, die mir aber am mattesten vorkommt. — —

Alle diese Verdienste, in einer ziemlich gelehrten Vermischung zusammengenommen,

men, sind Empfehlungen, durch die sich kein Kunstrichter darf abschrecken lassen, das System des Autors als ein Ballet hinkender Hypothesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entschliessen, das aus vier Theilen besteht. Der erste als der wichtigste und ausgearbeiteste, handelt vom Gleichgewichte des Bösen und Guten in der Natur. — Man muß sich ihren Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dies sein Buch mit desto mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Lehrsatz ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich demselben treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen seyn, wenn die Theorie des Erkänntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, nicht bis auf diesen Tag eine Mausfalle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt — und

zugleich das Obst wäre, da die Seele unschuldiger Näscher Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutte giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philosophen in diesen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Bösen in der Natur im Gleichgewichte stehen? Ja, sollte — — — ?

Auf diese Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unsichtbaren Mitteldings von Geist und Vieh gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der grossen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; — oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich

Beweise *à priori* und Beweise *à posteriori* Bergan, gleich den Haaren einer phythischen Wahrsagerin — und der Witz des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingern hört, daß einem das Herz lacht) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit & exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schulerkånntniß über den Begrif des Guten und Bösen verråht. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Grössen $= 0$; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorner Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durchstreiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er

(*) Penelope Vlyssi in *Ouid. Heroid. I.*

er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatze nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Equilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläuftigsten Wortverstand; *aut aliquis latet error* — — —

Ein Hauptstück unter der Rubrick: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher; gewisse Romanschreiber, Lästerer des H. Anakreons und die Donnerkinder (**) der neuesten

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moyse dans l'histoire des tems anterieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement & cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essay sur les Erreurs populaires* par *Thomas Brown*.

(**) Διοσκȣροι, Castor und Pollux —

— *fratres Helenae, lucida sidera.*

HORAT. I, 3.

Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findt sich eine kleine Note (*) über

(*) S. 48. — — Ein weitläuftiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieuse & franche Catin, combien tu vas donner envie de faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jaques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton cœur angélique a-t-il puisé un *Wolmar?* Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exem-

über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der

K 4 Gros:

exemples, sans-cesse opposés à tes principes, font l'office d'un charlatan, qui souffle sur sa main droite, & m'empoisonne de sa main gauche.

Ce sont là des jugemens bien plus que des injures. Après tout, il est impossible a l'homme du bon sens, qui sait lire un peu, de ne pas maudire les blasphêmes de deux amans trop coupables, heureux d'un bout à l'autre de leur course, & qui n'emportent pour punition de leurs crimes, l'une, qu'une paire de souflets delicieux, l'autre, des voyages, où Mr. se divertit aux dépens de toute la terre. *Panglos*, qui meurt infecté des faveurs d'une simple servante, *Candide* fustigé chez les Bulgares pour un baiser qu'il prend à Cunégonde, & devenu jambe de bois, après avoir été violé en Perse; quelque révoltans que soient ces tableaux, nous offrent une école cent fois moins

ridi-

Grosmuth und Schmeicheley schwebt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspicem* sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

Um allem verhaßten Mißverständniß vorzubeugen, muß ich hiebey, Wohlehrwürdiger

ridicule & plus pure, que tous ces longs repentirs si philosophiquement lubriques. Un sauvage à quatre lieues de Paris, a beau se farder les fesses de crême à la fleur d' orange, il montre encore le cu d'un sauvage. Stile élégamment faux & guindé; raisonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente & commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour penetrer un *Badaut* d'estime & d'admiration. Touchez-là, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais gout. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18-21. Der Herausgeber.

diger Herr, anzeigen, daß dieser neuste Prophet der Natur in seinem System vielleicht einen so geheimen Sinn vergraben haben mag, dessen Schatz nicht jedermanns Ding ist. Seine **Formel** des Gleichgewichts wird also für die meisten Leser so **unendlich** seyn; als der *medius terminus*, den Aristoteles zur Erklärung der Tugend annahm, den Scholastikern ein Räthsel geblieben. Unter dieser Bedingung bin ich dem unbekannten Autor eine Genugthuung schuldig, weil sonst mein Vorwitz an diesem Schaukelpferde, wie **Laokoons** (*) am Trojanischen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiederhol ich es Ihnen, daß Sie in dieser zierlichen Postill über die Natur eine Menge philosophischer Ideen finden werden, die ausser der **Subordination**, zu der sie der Verfasser

(*) — — sacrum qui cuspide robur
Laeserit & tergo sceleratam intorserit hastam.
Siehe die Aeneide im Anfang des zweyten Buchs.

seiner Hypothese willen geschwächt, höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lüsternheit das Buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen; so werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Vulkans Arbeit, der Natur zuzusehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kupler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftsteller so wenig als sein Leser von den Absichten der weisen Frau das geringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Büffons *Syntaxin figuratam*. — Die Meynung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erztreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelst Keime (germes); weil

sich durch Würmer dies nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Sayten für den letzten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysick und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersichtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Wassern hängt, muß ich auf die Bebungen Verzicht thun, welche die *fibrae sensitiuae*, *intellectuales* und *volitiuae* in harmonischer Proportion von vt: sol: mi oder $1 \frac{1}{3} \frac{1}{5}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von den Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohlehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner

ner Erholung an die Begebenheit eines Parisischen Frauenzimmers denken, das den liebenswürdigsten Trabanten des Preußischen Mars nicht ausstehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der GOtt der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewissen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, selbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Riese wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unsichtbar, und der Eckel an seiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen einen Philosophen beynahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über dessen Länge Sie kein Exclamationsgesicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig sind? — — —

Das

(*) Etoit-il trop grand? Avanture de femme par Mr. S***, à Paris 1761, 8.

Das sicherste für uns beyde aber wird seyn, daß wir gegen die politische Tugend jener großen Göttin, die in der Asche ihres Tempels den Tod eines Weltweisen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben soll, (*) so viel Ehrfurcht, als nöthig ist, blicken lassen; — am allerwenigsten aber durch

alie-

(*) Der Diana Tempel zu Ephes soll das erste mal an dem Tag abgebrannt seyn, da Socrates an D. Anton Störcks, eines berühmten Spitalphysici in Wien, Panacee starb, und das zweyte mal in der Nacht, da Alexander der Große, gebohren wurde. Siehe D. George Bensons Einleitung in den 1. Brief an Timotheum im ersten Band seiner paraphrastischen Erklärung und Anmerkungen, die mit einer Vorrede des Königlichen Preußischen Hofpredigers von einem Prediger zu Berlin in einer deutschen Uebersetzung erschienen — zum überflüßigen Wachsthum vieler starken und nöthigen Aergerniß einiger schwachen Christen.

aliena cornua fronti addita (*) uns unsern treusten Hausgenossen selbst unkenntlich machen —

— — Haud mihi vita

Est opus hac — & valeas! Me silua cauusque

Tutus ab insidiis tenui solabitur eruo.

AEST-

(*) Ovid vom Actäon im 3. Buch seiner Metamorphosen.

AESTHAETICA. IN. NVCE.

Eine

Rhapsodie

in

Kabbalistischer

Prose.

Buch der Richt. V, 30.

שלל צבעים רקמה

צבע רקמתים לצוארי שלל:

Elihu

Elihu im Buch Hiob XXXII, 19-22.

הנה בטני כיין לא-יפתח
כאבות חדשים יבקע:
אדברה וירוח לי
אפתח שפתי ואענה:
אל-נא אשא פני-איש
ואל-אדם לא אכנה:
כי לא ידעתי אכנה
כמעט ישאני עשני:

HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus & arceo.
Fauete *linguis!* carmina non prius
Audita, Musarum *sacerdos*,
*Virginibus pueris*que canto.
Regum timendorum in proprias *greges*;
Reges in ipsos imperium est *Iouis*,
Clari *giganteo* triumpho,
Cuncta *supercilio* mouentis.

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine Wurfschaufel für meine Muse, die Tenne heiliger Litteratur zu fegen! — — Heil dem Erzengel über die Reliquien der Sprache Kanaans! — auf schönen Eselinnen [*] siegt er im Wettlauf; — aber der weise

[*] Buch der Richt. V, 10.

Idiot Griechenlands borgt Euthyphrons [*] stolze Hengste zum philologischen Wortwechsel.

Poësie

[*] Siehe Platons Kratylus. Hermogenes: Και μεν δη, ω Σωκρατες, ατεχνως γε μοι δοκει ωσπερ οι ενθȣσιωντες εξαιφνης χρησμῳδειν. Sokrates: Και αιτιωμαι γε, ω Ερμογενες, μαλιϛα αυτην απο Ευθυφρονος τȣ Παντιȣ προσπεπτωκεναι μοι· εωθεν γαρ πολλα αυτῳ συνην και παρειχον τα ωτα· κινδυνευει ȣν ενθȣσιων ȣ μονον τα ωτα μȣ εμπλησαι της δαιμονιας σοφιας, αλλα και της ψυχης επειληφθαι· δοκει ȣν μοι χρηναι ȣτωσι ημας ποιησαι, το μεν τημερον ειναι, χρησασθαι αυτῃ — αυριον δ' αν και υμιν συνδοκῃ, αποδιοπομπησομεθα τε αυτην και καθαρȣμεθα, εξευροντες οϛις τα τοιαυτα δεινος καθαιρειν, ειτε των ιρεων τις, ειτε των σοφιϛων — — — προβαλλε μοι, οφρα ιδῃαι οιοι ΕΥΘΥΦΡΟΝΟϹ ΙΠΠΟΙ.

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: [*] Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens saßen sie; — — und thaten ihren Mund auf — zu geflügelten Sprüchen.

Sinne und Leidenschaften reden und verstehen nichts als Bilder. In Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntniß und Glückseeligkeit. Der erste Ausbruch der Schöpfung, und der erste Eindruck ihres Geschichtschreibers; — — die erste Erscheinung und der erste Genuß der Natur vereinigen sich in dem Worte:

[*] — — vt hieroglyphica literis: sic parabolae argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

Es werde Licht! hiemit fängt sich die Empfindung von der Gegenwart der Dinge an. [*]

Endlich krönte GOTT die sinnliche Offenbarung seiner Herrlichkeit durch das Meisterstück des Menschen. Er schuf den Menschen in Göttlicher Gestalt; — — zum Bilde GOttes schuf Er ihn. Dieser Rathschuß des Urhebers löst die verwickeltesten Knoten der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung auf. Blinde Heyden haben die Unsichtbarkeit erkannt, die der Mensch mit GOTT gemein hat. Die verhüllte Figur des Leibes, das Antlitz des Hauptes, und das Aeußerste der Arme sind das sichtbare Schema, in dem wir einher gehn; doch eigentlich nichts als ein Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns; —

*Exemplum*que DEI quisque est in *imagine parua* [**]

Die

[*] Παν γαρ το Φανερȣμενον, Φως εϛι. Ephes. V, 13.

[**] *Manilius* Astron. Lib. IV.

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Jothams und Joas zu folge [*]) botanisch; [**] auch die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber GOTT der HERR machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Schaam gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist: so hat man Ursach sich mit Goguet zu wundern,

[*] Buch der Richt. IX. 2 Chron. XXV, 18.

[**] — — quum *planta* sit poesis, quae veluti à terra luxuriante absque certo semine germinauerit, supra ceteras doctrinas excreuit & diffusa est. *Bacon* de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michaelis Anmerkungen zu *Roberti Lowth* de sacra poesi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)

dern, wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht, in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heist,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntnis vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Ihre Losung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran sie will,

(außer

(außer oder in uns): wir haben an der Natur nichts als Turbatverse und *disiecti membra poetae* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammlen ist des Gelehrten; sie auszulegen, des Philosophen; sie nachzuahmen [*] — oder noch kühner! — — sie in Geschick zu bringen, des Poeten bescheiden Theil.

Reden ist **übersetzen** — aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heist, Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetisch oder kyriologisch, [**] — historisch, oder symbolisch oder hierogly-

 phisch

[*] *Rescisso* discas componere *nomine* versum; Lucili *vatis* sic imitator eris.

Ausonius Epist. V.

[**] Zur Erläuterung kann nachgesehen werden Wachters Naturae & Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaeuis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis. Lips. & Hafn. 1752. im ersten Abschnitt.

phisch — — und philosophisch oder charakteristisch [*] seyn können. Diese Art der

[*] Von dieser letztern Gattung Zeichen ist folgende Stelle im Petron zu verstehen, die ich mich genöthigt sehe in ihrem Zusammenhange anzuführen, gesetzt daß man auch selbige für eine Satyre auf den Philologen selbst und seine Zeitverwandten ansehen solte: Nuper ventosa isthaec & enormis loquacitas Athenas ex Asia commigrauit, animosque iuuenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflauit, simulque corrupta eloquentiae regula stetit & obmutuit. Quis postea ad summam *Thucydidis?* (Man nennt ihn den Pindar der Geschichtschreiber) quis *Hyperidis* (der den Busen der Phryne entblößte, um die Richter von seiner guten Sache zu überzeugen) ad famam processit? Ac ne carmen quidem sani coloris enituit; sed omnia, quasi eodem cibo pasta, non potuerunt vsque ad senectutem canescere. *PICTVRA quoque non alium exitum fecit,*

der Uebersetzung, (verstehe Reden) kommt mehr, als irgend eine andere, mit der verkehrten Seite von Tapeten überein,

And shews the *stuff*, but not the *workman's* skill;

oder mit einer Sonnenfinsterniß, die in einem Gefäße voll Waßers in Augenschein genommen wird. [*]

fecit, *postquam AEGYPTIORVM AVDACIA tam magnae artis COMPENDIARIAM* inuenit. Man vergleiche hiemit die tiefsinnige Prophezeyung, welche Sokrates dem ägyptischen Könige Thamus über die Erfindung des Theuts in den Mund legt, daß Phädrus darüber ausruft: ω Σωκρατες, ραδιως συ Αιγυπτιυς τε και οποδαπυς αν εθελης λογυς ποιοιης.

[*] Die eine Metapher ist aus des Grafen von Roscommon *Essay on translated verse*; die andere aus einer der vorzüglichsten Wochenblätter (*The Adventurer*) entlehnt: Dort werden

Mosis Fackel erleuchtet selbst die intellectualische Welt, die auch ihren Himmel und ihre Erde hat. Bacon vergleicht daher die Wissenschaften mit den Gewässern über und unter dem Gewölbe unserer Dunstkugel. Jene sind ein gläsern Meer, als Krystall mit Feuer gemengt; diese hingegen kleine Wolken aus dem Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplatzes verhält sich aber zur Schöpfung des Menschen: wie die epische zur dramatischen Dichtkunst. Jene geschah durchs Wort; die letzte durch Handlung. Herz! sey wie ein stilles Meer! — — Hör den Rath: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen! — — Sieh die That: Und GOTT der HERR machte den Menschen aus einem Erdenkloß

den sie aber *ad illustrationem* (zur Verbrämung des Rockes); hier *ad inuolucrum* (zum Hemde auf bloßem Leibe) gebraucht, wie Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

kloß — — Vergleich Rath und That; bete den kräftigen Sprecher [*] mit dem Psalmisten; den vermeynten Gärtner [**] mit der Evangelistin der Jünger; und den freyen Töpfer [*,*] mit dem Apostel hellenistischer Weltweisen und talmudischer Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die Historie des ganzen Geschlechts im symbolischen Rade: — — der Charakter der Eva, das Original zur schönen Natur und systematischen Oekonomie, die nicht nach methodischer Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrieben steht; sondern unten in der Erde gebildet wird, und in den Eingeweiden, — in den Nieren der Sachen selbst — verborgen liegt.

Virtuosen des gegenwärtigen Aeons, auf welchen GOTT der HERR einen tiefen Schlaf fallen laßen! Ihr wenigen Edeln! macht

[*] Ps. XXXIII, 9.

[**] Joh. XX, 15-17.

[*,*] Röm. IX, 21.

macht euch diesen Schlaf zu Nutz, und baut aus einer Ribbe dieses Endymions die neueste Ausgabe der menschlichen Seele, die der Barde mitternächtlicher Gesänge in seinem Morgentraum [*] sahe, — — aber nicht von nahe. Der nächste Aeon wird wie ein Riese vom Rausch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ihr das Zeugnis zuzujauchzen: Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im vorübergehen von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden: so weiß ich zum voraus, daß er sich seegnen wird, wie der heilige Petrus [**] vor dem großen leinenen Tuch an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und sahe vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere, und Gewürme und Vö-

[*] Siehe D. Youngs Schreiben an dem Verfasser des Grandison über die Originalwerke.

[**] Apostelgesch. X. XI.

Vögel des Himmels — — — "O nein;
" besessener — Samariter!" — —
(so wird er den Philologen schelten in seinem Herzen) — "für Leser von orthodoxem "Geschmack gehören keine gemeine Aus"drücke noch unreine Schüsseln — — Impossibilissimum est, *communia proprie* dicere — Siehe! darum geschieht es, daß ein Autor, dessen Geschmack acht Tage alt, aber beschnitten ist, lauter weißen überzogenen Entian — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in die Windeln thut — — Die fabelhafte Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der That lange so blendend nicht, als die ästhetische Schönheit Aesop des jüngern. Heuer ist Horazens typische Ode an Arist [*] erfüllt, daß ein Sänger der süßlächelnden Lalage, die noch süßer küßt als sie lacht, aus sabinischen, apulischen und mauritanischen Ungeheuern Stutzer gemacht hat. — Man kann allerdings ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer aber

[*] Lib. I. Od. 22.

aber guten Freunden zumuthet, daß sie den Schriftsteller ohne den Menschen denken sollen, ist mehr zu dichterischen als philosophischen Abstractionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die Metaphysick der schönen Künste, ohne in den Orgien [*] und Eleusinischen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; — alte Pflegeltern der schönen Natur.

Bacche! veni dulcisque tuis e cornibus vua
Pendeat, & spicis tempora cinge *Ceres!* [**]

Sollte diese Rhapsodie gar die Ehre haben einem Meister in Israel zur Beurtheilung anheim zu fallen: so laßt uns ihm in heiliger Prosopopee, die im Reiche der Todten eben so willkommen als im Reiche der Lebendigen ist (— — si NVX modo ponor in illis) entgegen gehen:

Hoch-

[*] *Orgia* nec *Pentheum* nec *Orpheum* tolerant. Baco de Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

[**] Tibull. Libr. II. Eleg. I.

Hoch- und Wohl-gelahrtester Rabbi!

" Des heiligen Römischen Reichs Postillon, " der auf dem Schilde seines Wapens zum " Wahlspruch: *Relata refero*, trägt, hat " mich zur letzten Hälfte der Homilien " *de sacra poesi* recht lüstern gemacht. Ich " brenne darnach — und warte umsonst bis " auf den heutigen Tag, wie die Mutter des " Hazoritischen Feldhauptmanns nach dem " Wagen ihres Sohns zum Fenster aussahe, " und durchs Gitter heulte — — Ver- " denken Sie es mir also nicht, wenn ich gleich " dem Gespenst im Hamlet durch Winke " mit Ihnen rede, biß ich gelegnere Zeit ha- " ben werde, mich durch *sermones fideles* [*] zu " er-

[*] Joh. III, 11. — Der gröbsten Unwissenheit die es sich am ersten einfallen laßen dörfte, gegenwärtige Nachahmung der kabbalistischen Schreibart für gut oder arg auszuschreyen, sucht man mit nachfolgender Stelle vorzubeugen: In *interpretandi* modo duo interueniunt ex-

„ klären. Werden Sie es ohne Beweiß wohl
„ glauben, daß des berühmten Schwärmers,
„ Schul=

excessus. Alter eiusmodi praesupponit in *Scripturis* perfectionem, vt etiam omnis Philosophia ex earum fontibus peti debeat, ac si Philosophia alia quaeuis res *profana* esset & *ethnica*. Haec *intemperies* in schola *Paracelsi* praecipue, nec non apud alios inualuit; initia autem eius à *Rabbinis* & *CABBALISTIS* defluxerunt. Verum istiusmodi homines non id assequuntur, quod volunt: neque enim honorem, vt putant, *Scripturis* deferunt, sed easdem potius *deprimunt* & polluunt — Quemadmodum enim *Theologiam* in *Philosophia* quaerere, perinde est ac si *viuos quaeras inter mortuos*: ita *Philosophiam* in *Theologia* quaerere non aliud est quam *mortuos inter viuos*. Alter autem interpretandi modus (quem pro *excessu* statuimus) videtur *primo intuitu* sobrius & castus; sed tamen & *Scripturas* ipsas dedecorat & plurimo *Ecclesiam* afficit detrimento. Is est

(vt

" Schulmeisters und Philologen Amos Co-
" mens *Orbis pictus* und Muzelii *Exercitia*
M " viel

(vt verbo dicamus) quando *Scripturae diuinitus inspiratae* eodem, quo scripta humana, explicantur modo. Meminisse autem oportet, DEO, Scripturarum Auctori, duo illa patere, quae humana ingenia fugiunt: *Secreta* nimirum *cordis* & *successiones temporis.* — — Quum *Scripturarum* dictamina talia sint, vt ad *cor* scribantur & *omnium seculorum vicissitudines* complectantur cum aeterna & certa praescientia omnium haeresium, contradictionum & status Ecclesiae varii & mutabilis, tum in communi, tum in electis singulis; interpretandae non sunt *solummodo* secundum latitudinem & obuium sensum loci, aut respiciendo ad occasionem, ex qua verba erant prolata, aut praecise ex contextu verborum praecedentium & sequentium, aut contemplando scopum dicti principalem; sed sic, vt intelligamus, complecti eas non solum totaliter aut *collectiue* sed

di-

" viel zu gelehrte Bücher für Kinder sind,
" die sich noch im bloßen Buch=sta=bi=ren
" üben — — und wahrlich, wahrlich,
" Kinder müssen wir werden, wenn wir den
" Geist der Wahrheit empfahen sollen, den
" die

distributiue, etiam in clausulis & vocabulis singulis innumeros doctrinae riuulos & venas ad Ecclesiae *singulas* partes & animas fidelium irrigandas. Egregie enim obseruatum est, quod *Responsa Saluatoris* nostri ad quaestiones non paucas ex iis, quae proponebantur, non videntur ad rem, sed *quasi impertinentia*. Cuius rei causa duplex est. *Altera*, quod quum cogitationes eorum, qui interrogabant, *non ex verbis*, vt nos homines solemus, sed immediate & *ex sese* cognouisset, ad *cogitationes* eorum non ad verba respondet. *Altera*, quod non ad eos *solum* locutus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam, qui viuimus & ad *omnis aeui ac loci* homines, quibus *Euangelium* fuerit praedicandum. Quod etiam in aliis Scripturae locis obtinet. Baco de Augm. Lib. IX.

„die Welt nicht fassen kann, denn sie sieht
„ihn nicht, und (wenn sie ihn auch sehen
„sollte) kennt ihn nicht. — — Verge-
„ben Sie es der Thorheit meiner Schreib-
„art, die sich so wenig mit der mathema-
„tischen Erbsünde Ihrer ältesten, noch mit
„der witzigen Wiedergeburt Ihrer jüngsten
„Schriften reimt, wenn ich ein Beyspiel
„aus der Fibel borge, die ohne Zweifel äl-
„ter als die Bibel seyn mag. Verlieren die
„Elemente des A B C ihre natürliche Be-
„deutung, wenn sie in der unendlichen Zu-
„sammensetzung willkührlicher Zeichen uns
„an Ideen erinnern, die, wo nicht im Him-
„mel, doch im Gehirn sind? — — Falls
„man aber die ganze verdienstliche Gerech-
„tigkeit eines Schriftgelehrten auf den
„Leichnam des Buchstabens erhöht; was
„sagt der Geist dazu? Soll er nichts als
„ein Kammerdiener des todten oder wohl
„gar ein bloßer Waffenträger des tödten-
„den Buchstabens seyn? Das sey fer-
„ne! — — Nach Dero weitläuftigen
„Einsicht in physischen Dingen wissen Sie

" besser, als ich Sie daran erinnern kann,
" daß der **Wind** bläst, wo er will — Un-
" geachtet man sein Sausen wohl hört; so
" ersieht man doch am wankelmüthigen Wet-
" **terhahn**, von wannen er kommt, oder
" vielmehr, **wohin** er fährt — —

Ah ſcelus indignum! ſoluetur litera diues?
Frangatur potius *legum* veneranda poteſtas.
Liber & alma *Ceres* ſuccurrite! — — [*]

Die

[*] S. Kaysers *Octauii Auguſti* poetisches Edict, kraft dessen Virgils letzter Wille *de abolenda Aeneide* aufgehoben seyn soll — — Man kann mit beyden Händen zugeben, was D. George Benson über die Einheit des Verstandes mit wenig Nachsinn, Wahl und Salbung mehr zusammengeraft als ausgearbeitet. Wenn er uns einige irrdische Sätze über die Einheit der Lesart hätte mittheilen wollen; so würde uns seine Gründlichkeit sinnlicher fallen — — Man kann ohn ein

sehr

Die Meynungen der Weltweisen sind Lesarten der Natur und die Satzungen

sehr zweydeutiges Lächeln die vier Bände dieser paraphrastischen Erklärung nicht durchlaufen, und die häufige Stellen verfehlen, wo D. Benson mit einem Sparren des Pabstthums in seinem eigenen Augapfel, über die Splitter der römischen Kirche eyfert — und unsere theologische Hofräthe nachahmt, welche jeden übereilten blinden Einfall laut beklatschen, durch den das Geschöpf mehr als der Schöpfer geehrt wird — — Zuförderst müste man D. George Benson fragen: ob die Einheit mit der Mannigfaltigkeit nicht bestehen könne? — Ein Liebhaber des Homers läuft gleiche Gefahr durch einen französischen Paraphrasten, wie la Motte, und durch einen tiefsinnigen Dogmatiker, wie Samuel Clarke, die Einheit des Verstandes zu verlieren — — Der buchstäbliche oder grammatische, der fleischliche oder dialectische, der

der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift. Der Autor ist der beste Ausleger seiner Worte;

kapernaitische oder historische Sinn sind im höchsten Grade mystisch, und hängen von solchen augenblicklichen, spirituösen, willkührlichen Nebenbestimmungen und Umständen ab, daß man ohne hinauf gen Himmel zu fahren, die Schlüssel ihrer Erkenntnis nicht herabholen kann, und keine Reise über das Meer noch in die Gegenden solcher Schatten scheuen muß, die seit gestern oder vorgestern, seit hundert oder tausend Jahren — Geheimnisse! — geglaubt, geredt, gelitten haben, von denen uns die allgemeine Weltgeschichte kaum so viel Nachricht giebt, als auf dem schmalisten Leichenstein Raum hat, oder als Echo, die Nymphe vom lakonischen Gedächtnisse, auf einmal behalten kann. — — Derjenige muß freylich die Schlüssel des Himmels und der Hölle haben, der uns die Projecte vertrauen will, die

Worte; Er mag durch Geschöpfe — durch Begebenheiten — oder durch Blut und Feuer und Rauchdampf [*] reden, worinn die Sprache des Heiligthums besteht.

Das Buch der Schöpfung enthält Exempel allgemeiner Begriffe, die GOTT

Gedankenreiche Schriftsteller an einem kritischen Ort zur Bekehrung ihrer ungläubigen Brüder schmieden. — — Weil Moses das Leben im Blute setzt, so gräuelt allen getauften Rabbinen vor der Propheten Geist und Leben, wodurch der Wortverstand, als ein einzig Schooskind εν παραβολῃ aufgeopfert, und die Bäche morgenländischer Weisheit in Blut verwandelt werden. — — Die Anwendung dieser erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. — *Abstracta* initiis occultis; *Concreta* maturitati conueniunt, nach Bengels Sonnenweiser — (plane pollex, non *index*.)

[*] Apostelgesch. II, 19.

der Kreatur durch die Kreatur; die Bücher des Bundes enthalten Exempel geheimer Artickel, die GOTT durch Menschen dem Menschen hat offenbaren wollen. Die Einheit des Urhebers spiegelt sich bis in dem Dialecte seiner Werke; — in allen Ein Ton von unermäslicher Höhe und Tiefe! Ein Beweiß der herrlichsten Majestät und leersten Entäußerung! Ein Wunder von solcher unendlichen Ruhe, die GOTT dem Nichts gleich macht, daß man sein Daseyn aus Gewissen leugnen oder ein Vieh [*] seyn muß; aber zugleich von solcher unendlichen Kraft, die Alles in Allen erfüllt, daß man sich vor seiner innigsten Zuthätigkeit nicht zu retten weiß! —

Wenn es auf den Geschmack der Andacht, die im philosophischen Geist und poetischer Wahrheit besteht, und auf die Staatsklugheit [**] der Versification ankommt;

[*] Ps. LXXXIII, 21. 22.

[**] La seule *politique* dans un Poeme doit être de faire de *bons vers*, sagt der Herr von Voltaire

kommt; kann man wohl einen glaubwürdigern Zeugen als den **unsterblichen Voltaire** anführen, welcher beynahe die Religion für den **Eckstein** der epischen Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß seine Religion [*] das Widerspiel der Mythologie sey? —

Bacon stellt sich die Mythologie als einen geflügelten Knaben des Aeolus vor, der die **Sonne** im Rücken, **Wolken** zum Fußschemel hat, und für die lange Weile

taire in seinem Glaubensbekenntnis über die Epopee.

[*] Was der Herr von Voltaire unter Religion verstehen mag, *Grammatici* certant & adhuc sub *Iudice* lis est; hierum hat sich auch der Philolog so wenig als seine Leser zu bekümmern. Man mag die Freyheiten der gallikanischen Kirche, oder die Schwefelblumen des geläuterten Naturalismus dafür ansehen: so werden beyde Erklärungen der Einheit des Verstandes keinen Eintrag thun.

auf einer griechischen Flöte pfeift. — [*] Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geschmacks schlüßt so bündig als Kaiphas, [**] und denkt fruchtbarer als Herodes — [*,*] Wenn unsere Theologie

[*] Fabulae mythologicae videntur esse instar *tenuis* cuiusdam *aurae*, quae ex *traditionibus nationum magis antiquarum* in Graecorum *fistulas* inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

[**] Qu'un homme ait du *jugement* ou *non*, il profite egalement de vos ouvrages: il ne lui faut que de la *MEMOIRE*, sagt ein Schriftsteller, in dessen Munde Weißagung ist, dem Herrn von Voltaire ins Gesicht — — Και τοι ȣκ αν πρεποιγε επιλησμονα ειναι ραψωδον ανδρα. Sokrates in Platons Jon.

[*,*] Photius (in den Amphilochiis Quaest. CXX, welche Joh. Chr. Wolf seinem Füllhorn philologischer und kritischer Grillen angesetzt hat) sucht in den Worten Herodes zu den Weisen aus

logie nämlich nicht so viel werth ist als die Mythologie: so ist es uns schlechterdings unmöglich, die Poesie der Heyden zu erreichen — geschweige zu übertreffen; wie es unserer Pflicht und Eitelkeit am gemäßesten wäre. Taugt aber unsere Dichtkunst nicht:

so

aus Morgenland: „damit ich auch komme, „und ihn anbete„ eine Prophezeyung, vergleicht sie mit Kaiphas Ausspruch Joh. IX, 49-52. und macht die Anmerkung: Ιδοις δ'αν παραπλησιως τȣτοις και ετερα τινα κακȣργῳ μεν γνωμῃ και ορμῃ μιαιφονῳ προενηνεγμενα, περας δε προφητικον ειληφοτα. Photius denkt sich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach seinem Geschlechte die Heiden, nach seiner Würde die Juden vorstellte. — Sehr viele hämische und unnütze Einfälle, (womit sich Herren und Diener brüsten) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob sie von sich selbst reden oder weißagend verstanden werden müssen? — —

so wird unsere Historie noch magerer als Pharaons Kühe aussehen; doch Feenmährchen und Hofzeitungen ersetzen den Mangel unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; desto mehr systematische Kalender! — mehr als Spinneweben in einem verstörten Schlosse. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweitzerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen Name aber mit der ganzen Zahl M. oder der halben des akademischen Thieres gestempelt ist, demonstrirt Lügen, daß Bänke und die darauf sitzende Klötze Gewalt! schreyen müssen, wenn jene nur Ohren hätten und diese, wiewohl sie der leidige Spott Zuhörer nennt, mit ihren Ohren zu hören geübt wären. — — —

„Wo ist Euthyphrons Peitsche, scheues Gaul?
„daß mein Karren nicht stecken bleibt — — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie ist eine Nachahmung der schönen Natur — und Nieuwentyts, Newtons und Büffons Offenbarungen werden doch

wohl

wohl eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können? — — Freylich sollten sie es thun, und würden es auch thun, wenn sie nur könnten — Warum geschieht es denn nicht? — Weil es unmöglich ist; sagen eure Poeten.

Die Natur würkt durch Sinne und Leidenschaften. Wer ihre Werkzeuge verstümmelt, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte Sennadern zur Bewegung aufgelegt? — —

Eure mordlügnerische Philosophie hat die Natur aus dem Wege geräumt, und warum fordert ihr, daß wir selbige nachahmen sollen? — Damit ihr das Vergnügen erneuren könnt, an den Schülern der Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt immer was Wahrheit ist, und greift nach der Thür, weil ihr keine Antwort auf diese Frage abwarten könnt — Eure Hände sind immer gewaschen, es sey, daß ihr Brodt essen wollt, oder auch, wenn ihr Bluturtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht auch:

Wo-

Wodurch ihr die Natur aus dem Wege geräumt? — — — Bacon beschuldigt euch, daß ihr sie durch eure Abstractionen schindet. Zeugt Bacon die Wahrheit; wohlan! so werft mit Steinen — und sprengt mit Erdenklößen oder Schneeballen nach seinem Schatten — — —

Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrscht; das ist **Tag.** Seht ihr anstatt dieser **einzigen** so viel, als Sand am Ufer des Meeres; — hiernächst ein **klein Licht** [*] das jenes ganze Sonnenheer am Glanz übertrift; [**] das ist eine **Nacht**, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet [*⁎*] am Anfange der Tage ist Der=

[*] — — & *notho* — — —
— lumine —
Catull. Carm. Sec. ad Dian.

[**] — — micat inter omnes
Iulium sidus, velut inter ignes
Luna minores.
Horat. Lib. I. Od. XII.

[*⁎*] 2 Kor. IV, 6.

derselbe mit dem Dieb [*] am Ende der Tage — —

Alle Farben der schönsten Welt verbleichen: so bald ihr jenes Licht, die Erstgeburt der Schöpfung, erstickt. Ist der Bauch euer Gott: so stehen selbst die Haare eures Hauptes unter seiner Vormundschaft. Jede Kreatur wird wechselsweise euer Schlachtopfer und euer Götze. — Wider ihren Willen — aber auf Hofnung — unterworfen, seufzet sie unter dem Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut ihr Bestes eurer Tyranney zu entwischen, und sehnt sich unter den brünstigsten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da GOTT sie zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie er sie nennte; denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt.

Je

[*] Offenb. XVI, 15.

Je lebhafter diese Idee, das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, [*] in unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir Seine Leutseeligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu schmecken, zu beschauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein Unterpfand der Grundwahrheit: Wer der HERR ist. Jede Gegenwürkung des Menschen in die Kreatur ist Brief und Siegel von unserm Antheil an der Göttlichen Natur, [**] und daß wir Seines Geschlechts [***] sind.

O eine Muse wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher! [****] — — Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der Abstractio-

[*] — εικων τȣ Θεȣ τȣ αοϱατȣ. Koloss. I, 15.

[**] — — θειας κοινωνοι φυσεως. 2 Petr. I, 4.

[***] Apostelgesch. XVII, 27. rc.

[****] Maleachi III, 2.

ſtractionen [*] zu läutern, wodurch unſere Begriffe von den Dingen eben ſo ſehr ver-

[*] *Bacon* de *interpretatione Naturae & regno Hominis.* Aphorism. CXXIV. *Modulos* ineptos mundorum & tanquam *ſimiolas*, quas in Philoſophiis (in den Theorien der Wiſſenſchaften) phantaſiae hominum exſtruxerunt, omnino diſſipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum interſit inter humanae mentis *Idola* & diuinae mentis *Ideas*. Humanae mentis idola nil aliud ſunt quam *abſtractiones ad placitum:* Diuinae mentis ideae ſunt *vera ſignacula Creatoris* ſuper *creaturas*, prout in materia per *lineas veras & exquiſitas* imprimuntur & terminantur. Itaque ipſiſſimae *res* ſunt *Veritas & Vtilitas;* atque *Opera* ipſa pluris facienda ſunt, quatenus ſunt *veritatis pignora*, quam propter *vitae commoda* (um des Bauchs willen.) Anderswo wiederholt er dieſe Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als *beneficia vitae*, ſondern auch als *veritatis pignora* nutzen ſollte.

stümmelt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und gelästert wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiser dünkt, denn die Kammerherren mit dem gnostischen Schlüssel; — versucht es einmal die Iliade zu lesen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beyden Selbstlauter α und ω ausgesichtet habt, und sagt mir eure Meynung von dem Verstande und Wohlklange des Dichters!

Μηνιν ·ειδε Θε· πηληι δε· ·χιλησς

Seht! die große und kleine Masore der Weltweisheit hat den Text der Natur, gleich einer Sündfluth, überschwemmt. Mußten nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Wasser werden? — Doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter sich jemals belustiget [*] haben, durch Eichen [**] und Salzsäulen, durch petrificirte

[*] — Φιλοπαιγμονες γαρ και οι Θεοι. Sokrates im Kratylus.

[**] Sokrates zum Phädrus: Οιδε ω Φιλε εν τῳ τȣ Διος τȣ Δωδωναιȣ ιερῳ δρυος λογȣς εφα-

ficirte und alchymische Verwandlungen und Fabeln, das menschliche Geschlecht zu überreden — Ihr macht die Natur blind, damit sie nämlich eure Wegweiserin seyn soll! oder ihr habt euch selbst vielmehr durch den Epikurismum die Augen ausgestochen, damit man euch ja für Propheten halten möge, welche Eingebung und Auslegung aus ihren fünf Fingern saugen. — Ihr wollt herrschen über die Natur, und bindet euch selbst Hände und Füße durch den Stoicismus, um desto rührender über des Schicksals diamantene Fesseln in euren vermischten Gedichten fistuliren zu können.

εφασαν μαντικους πρωτους γενεσθαι· τοις μεν ουν τοτε ατε ουκ ουσι σοφοις, ωσπερ ημεις οι νεοι, απερχη δρυος δε και πετρας ακουειν υπ' ευηθειας, ει μονον αληθη λεγοιεν. Σοι δ' ισως διαφερει, τις ο λεγων και ποδαπος, ου γαρ εκεινο μονον σκοπεις, ειτε ουτως ειτε αλλως εχει.

Wenn die Leidenschaften Glieder der Unehre sind, hören sie deswegen auf, Waffen der Mannheit zu seyn? Versteht ihr den Buchstaben der Vernunft klüger, als jener allegorische Kämmerer der alexandrinischen Kirche den Buchstaben der Schrift, der sich selbst zum Verschnittenen machte, um des Himmelreichs willen? Die grösten Bösewichter gegen sich selbst, macht der Fürst dieses Aeons zu seinen Lieblingen; — — seine Hofnarren sind die ärgsten Feinde der schönen Natur, die freylich Korybanten und Gallier zu Bauchpfaffen, aber starke Geister zu wahren Anbetern hat.

Ein Philosoph, wie Saul, [*] stellt Mönchengesetze — — Leidenschaft allein giebt Abstractionen sowohl als Hypothesen Hände, Füße, Flügel; — Bildern und Zeichen Geist, Leben und Zunge — — Wo sind schnellere Schlüsse? — Wo wird der rollende Donner der Beredsam-

[*] 1 Sam. XIV, 24.

samkeit erzeugt, und sein Geselle — der einsylbichte Blitz? [*] — —

Warum soll ich Ihnen, nach Stand, Ehr und Würden unwissende Leser! Ein Wort durch unendliche umschreiben, da sie die Erscheinungen der Leidenschaften allenthalben in der menschlichen Gesellschaft, selbst beobachten können; wie alles, was noch so entfernt ist, ein Gemüth im Affect mit einer besondern Richtung trift; wie jede einzelne Empfindung sich über den Umkreis aller äußeren Gegenstände verbreitet; wie wir die allgemeinsten Fälle durch eine persönliche Anwendung uns zuzueignen wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans,

N 3 wun-

[*] *Brief* as the *lightning* in the collied night,
That (in a *spleen*) unfolds heav'n and earth
And ere man has power to say: *Behold!*
The *jaws* of darkneſs do devour it up.
Shakespeare im *Midſummer-Night's Dream.*

wunderbarer als jene Kuhhaut zum Gebieth eines Staats; und ein Plan, geraumer als das Hemisphär, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängnis und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„ Des Philologen Publicum, seine Welt von „ Lesern, scheint jenem Hörsaal ähnlich zu seyn, „ den ein einziger Platon füllte. [*] — Antima„ chus fuhr getrost fort, — wie geschrieben steht:

„ Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch das Gedächtnis zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöcherten Brunnen der Griechen stehen, und verläst die

[*] *Plato* enim mihi *VNVS* instar omnium est. *Cicero* in Brut.

die lebendigsten Qvellen des Alterthums? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch [*] in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo-kritischer Untugend. [**]

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stundan davon geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächs schö-

[*] Ps. LIX, 13.

[**] Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

schöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. [*]

Das

[*] *Ouid.* Metamorph. Lib. III.

— bibit visae correptus imagine formae.
Spem sine corpore amat, *corpus* putat esse,
quod *vmbra* est.
Adstupet ipse sibi, *vultuque immotus eodem*
Haeret vt *e Pario formatum marmore signum.*
Spectat humi positus geminum, sua lumina, sidus,
Et dignos *Baccho*, dignos & *Apolline* crines,
Impubesque genas & eburnea colla, decusque
Oris, & in niueo mistum candore ruborem;
Cunctaque miratur, quibus est mirabilis ipse.
— — opaca fusus in herba
Spectat inexpleto *mendacem* lumine *formam*,
Perque oculos perit ipse suos; paulumque
leuatus
Ad circumstantes tendens sua brachia siluas:
„Ecquis io! siluae, crudelius, inquit, amauit?
„(Scitis enim & multis *latebra opportuna*
fuistis) — — —

„Et

Das Heil kommt von den Juden — Noch hatte ich sie nicht gesehen; ich erwartete aber in ihren philosophischen Schriften

„Et placet & video; ſed *quod video placetque*
„*Non tamen inuenio.* Tantus tenet error amantem!
„Quoque magis doleam, nec nos mare ſeparat ingens
„Nec via, nec montes, nec clauſis moenia portis.
„*Exigua prohibemur aqua* — — —
„Poſſe putes tangi. *MINIMVM* eſt quod amantibus obſtat.
„Quisquis es, huc exi! — — —
„*Spem* mihi neſcio quam *vultu* promittis —
„— — lacrymas quoque ſaepe notaui
„Me lacrymante tuas, *nutu* quoque *ſigna* remittis. —
„In te ego ſum. Senſi, nec me mea fallit imago —
„Quod cupio, meum eſt: inopem me copia fecit.
„O vtinam noſtro ſecedere corpore poſſem!
„Votum in amantem nouum — — —

DIXIT

gesundere Begriffe — zu eurer Beschämung — Christen! — Doch ihr fühlt den Stachel des guten Namens, davon ihr genennt seyd, [*] eben so wenig als die Ehre, die sich GOTT aus dem Eckelnamen des Menschensohns machte — — — — Na-

DIXIT & ad faciem rediit *male sanus* eandem,
Et lacrymis turbauit aquas, obscuraque moto
Reddita forma lacu est. Quam quum vidisset abire
— — clamauit: „Liceat quod tangere non est
„Aspicere & misero praebere alimenta furori„ —
Ille caput viridi fessum submisit in herba;
Lumina nox clausit *domini mirantia formam.*
Tum quoque se, postquam est inferna sede receptus,
In Stygia spectabat aqua — — —
Planxerunt Dryades; plangentibus assonat Echo,
Iamque rogum quassasque faces fecerumque parabant,
Nusquam corpus erat. Croceum pro corpore *florem*
Inueniunt, foliis medium cingentibus albis.

[*] Jakob. II, 7.

Natur und Schrift also sind die Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre freche Buhler sind die Weltweisen und Schriftgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? — —

Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und lest, was Bacon [*] von der

[*] MAGIA in eo potissimum versabatur, vt *architecturas* & *fabricas* rerum *naturalium* & *ciuilium*

der Magie dichtet. — Weil euch seidene Füße in Tanzschuhen eine so beschwerliche Reise nicht tragen werden: so laßt euch einen Richtweg durch die Hyperbel zeigen — [*]

Du, der Du den Himmel zerrissest und herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft Berge zerfließen, wie heiß Wasser vom heftigen Feuer aufseudet, damit Dein Name unter Fein-

lium symbolisantes notaret — — Nec similitudines merae sunt (quales hominibus fortasse parum perspicacibus videri possint) sed plane *vna eademque naturae vestigia* aut *signacula* diversis *materiis* & *subiectis* impressa. Bacon im zweyten Buch *de augmentis scientiarum*; wo er die Magie auch durch eine *scientiam consensuum rerum vniuersalium* und bey diesem Schimmer die Erscheinung der Weisen zu Bethlehem zu erklären meynt.

[*] — και ετι καθ' υπερβολην οδον υμιν δεικνυμι. 1 Kor. XII. 31.

Feinden desselben, die sich gleichwol nach Ihm nennen, kund werde, und gesalbte Heyden zittern lernen vor den Wundern, die Du thust, derer man sich nicht versieht! — laß neue Irrlichter im Morgenland aufgehen! — laß den Vorwitz ihrer Weisen durch neue Sterne erweckt werden, uns ihre Schätze selbst ins Land zu führen — Myrrhen! Weyrauch! und ihr Gold! woran uns mehr gelegen als an ihrer Magie! — Laß Könige durch sie geäfft werden, ihre philosophische Muse gegen Kinder und Kinderlehren vergeblich schnauben; Rahel aber laß nicht vergeblich weinen! — —

Wie sollen wir nun den Tod in den Töpfen verschlingen, um das Zugemüse für die Kinder der Propheten schmackhaft zu machen? Wodurch sollen wir den erbitterten Geist der Schrift versöhnen? „Meynst „du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle „oder Bocksblut trinken?" Weder die dogmatische Gründlichkeit pharisäischer Orthodoxen, noch die dichterische Ueppigkeit sadducäischer Freygeister wird die Sendung des

Gei-

Geistes erneuren, der die heiligen Menschen GOttes trieb (ευκαιρως ακαιρως) zu reden und zu schreiben. — — Jener Schooß-jünger des Eingebornen, der in des Vaters Schooß ist, hat es uns verkündigt: daß der Geist der Weißagung im Zeugnisse des Einigen Namens lebe, durch den wir allein seelig werden, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens ererben können; — des Namens, den niemand kennt, als der ihn empfäht, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JESU sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; auch alle Zungen bekennen sollen, daß JESUS CHRISTUS der HERR sey zur Ehre GOttes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugnis JESU also ist der Geist der Weißagung, [*] und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein,

der

[*] Offenb. XIX, 10.

der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO, sagt der punische [*] Kirchenvater,

[*] S. die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meynungen in die Sprache und der Sprache in die Meynungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preiß erhalten hat. S. 66. 67. Hiebey kann füglich zu Rath gezogen werden: *Ars Pun-ica, siue Flos Linguarum:* The Art of Punning, or the Flower of Languages in *seventy-nine* Rules for the farther Improvement of *Conversation* and Help of *Memory.* By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.

Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, sed etiam in grauitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud atque ceteri accipiant, posse dicere. Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8.

Dieses

vater, quid tam *insipidum* & *fatuum* inuenies? Intellige ibi CHRISTVM, non solum sapit,

Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser

— Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,
Hagedorn.

(The glory of the Priesthood and the shame!)
Essay on Criticism.

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quouis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und grillenfängerischen Cardans) in *Punning* is an Art of harmonious Jinggling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles* of the *Face* raises the *Cockles* of the Heart. Nach der Casuistick aber ist es a *Virtue*, that most

sapit, quod legis, sed etiam *inebriat.* — „Aber den freveln und hochfahrenden

O „Gei-

most effectually promotes the *End* of *good Fellowship* — — Ein Exempel von dieser künstlichen Tugend findt man unter andern von gleichem Schlage, in obangeführter Beantwortung an der punischen Vergleichung zwischen Mahometh, dem Propheten und Augustin, dem Kirchenvater, die einem amphibologischen Liebhaber der Poesie von halb enthusiastischer halb scholastischer Einbildungskraft ähnlich sieht, der noch lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint, den Gebrauch der figürlichen Sprache gehörig einzusehen, geschweige geistliche Erfahrungen prüfen zu können. Der gute Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch, wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu wissen Prose, und wie man noch heut zu Tage durch gelehrte Fragen und ihre Beantwortung ohne es zu wissen, die Barbarey seiner Zeiten und die Tücke seines Herzens verrathen kann, zum Preiß der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle

Sün-

" Geistern hier ein Mal zu stecken, — —
" muß Adam zuvor wohl todt seyn, ehe er
" dies Ding leide und den starken Wein
" trinke. Darum siehe dich für, daß du
" nicht Wein trinkst, wenn du noch ein
" Säugling bist; eine jegliche Lehre hat
" ihre Maße, Zeit und Alter." [*]

Nach=

Sünder sind und des Ruhms mangeln, der ihnen angedichtet wird, der arabische Lügenprophet sowohl als der gute afrikanische Hirte und der witzige Kopf, (den ich zuerst hätte nennen sollen) dem es eingefallen durch so lächerliche Parallelstellen jene zween Bekenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der punischen Vernunftlehre unserer heutigen Kabbalisten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anspielung eine Erfüllung abgiebt.

[*] Worte unsers Luthers (der sich durch Lesung des Augustins seinen Geschmack ein wenig verdorben haben soll) aus dessen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der

ich

Nachdem GOTT durch Natur und Schrift, durch Geschöpfe und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten sich erschöpft, und aus dem Othem geredt hatte: so hat er am Abend der Tage zu uns geredt durch Seinen Sohn, — gestern und heute! — bis die Verheißung seiner Zukunft — nicht mehr in Knechtsgestalt — auch erfüllt seyn wird —

Du Ehrenkönig, HERR JESU CHRIST!

ich mich eben so wenig müde lesen kann, als an seiner Vorrede zum Psalter. Ich habe diese Stelle durch eine sogenannte Accommodation hier angeführt, weil Luther am angeführten Orte von dem Abgrunde Göttlicher Vorsehung spricht, und nach seiner löblichen Gewohnheit auf seinen Ausspruch versichert, „daß man „ohne Leiden, Kreuz und Todesnöthen die „Vorsehung nicht ohne Schaden und heim„lichen Zorn wider GOTT handeln „könne.„

GOTTES VATERS ewiger SOHN
Du bist;
Der Jungfraun Leib nicht hast verschmäht — — [*]

Man würde ein Urtheil der Lästerung fällen, wenn man unsere witzige Sophisten, die den Gesetzgeber der Juden einem Eselskopf, und die Sprüche ihrer Meistersänger dem Taubenmist gleich schätzen, für dumme Teufel schelten wollte; aber doch wird sie der Tag des HERRN — — — ein Sonntag, schwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten Spreu sind — — Der verbuhlteste West, ein Herold des jüngsten Ungewitters, — so poetisch — als es der HERR der Heerschaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüstigsten Feldtrompeter

[*] Den Kirchenliederischen Fall dieses Abschnittes wird der andächtige Leser selbst ergänzen. Mein Gedächtnis verläßt mich aus bloßem Eigensinn; — *Semper ad euentum — — & quae desperat — relinquit.*

ter überschmettern: — — Abrahams Freude den höchsten Gipfel erreichen; — sein Kelch überlaufen — Die allerletzte Thräne! unschätzbar köstlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — diese allerletzte Thräne über Sodoms letzten Brand und des letzten Märtyrers [*] Entführung, wird GOTT eigenhändig von den Augen Abrahams, des Vaters der Gläubigen! abwischen — —

Jener Tag des HERRN, der Christen Muth macht des HERRN Tod zu predigen, wird die dumnisten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verrückte Sinne zittern nicht — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weise, am Traubenkern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Capitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist

[*] 2 Petr. II, 8.

Israels Artillerie und Reuterey bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn GOTT am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom, in der Oper oder Moschee, apotheosirt und koloqvintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, sacer est locus; extra
Meiite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfest unschuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neuste Dichtkunst einer drohenden Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der Paronomasie [*] gehört: so muß das Herkommen desselben mit der Natur der Sprachen und unserer sinnlichen Vorstellungen beynahe

[*] Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76. Note des Herausgebers.

nahe gleich alt seyn. — — Wem das Joch des Reims zu schwer fällt, ist dadurch noch nicht berechtigt, das Talent [*] desselben zu verfolgen. Der Hagestolze hätte dieser leichtsinnigen Feder sonst so viel Anlaß zu einer Stachelschrift gegeben, als Platon haben mochte den Schlucken des Aristophanes im Gastmal, oder Scarron seinen eigenen durch ein Sonnet zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches sich Klopstock, dieser große Wiederhersteller des lyrischen Gesanges, erlaubet, ist vermuthlich ein Archaismus, welcher die räzelhafte Mechanick der heiligen Poesie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der scharfsinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunstrichter unserer Zeit [**] nicht

[*] Sanft schleichet sich der Reim ins Herz, wenn
er sich ungezwungen findet;
Er stützt und ziert die Harmonie, und leimt die
Rede ins Gedächtnis.
Elegien und Briefe. Strasburg, 1760.

[**] Siehe zu Lowths dritten Vorlesung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im drit-

nichts mehr wahrnimmt als "eine künstli-
" che Prose in alle kleine Theile ihrer Pe-
" rioden aufgelöst, deren jeden man als ei-
" nen einzelnen Vers eines besondern Syl-
" benmaaßes ansehen kann; und die Be-
" trachtungen oder Empfindungen der älte-
" sten und heiligsten Dichter scheinen sich von
" selbst" (vielleicht eben so zufälliger weise
wie Epikurs Sonnenstäubchen) "in sym-
" metrische Zeilen geordnet zu haben, die
" voller Wohlklang sind, ob sie schon kein
" (vorgemaltes noch Gesetzkräftiges) Sylben-
" maas haben."

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so paradox vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. [*] Meine Bewunderung oder Unwissen-

dritten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend den ein und funfzigsten.

[*] Würde es nicht poßierlich seyn, wenn Herr Klopstock seinem Setzer, oder einer *Margot la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dich-

wissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechischen Dichter ist bey einer Reise durch Curland und

dichterische Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner kauderwelschen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klaßischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon trau ich diesem Autor eine so tiefe Kenntnis seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Assaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopee, deren Geschichte bekannt, und mit Miltons seiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder undeutsche Volk bey aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem *Metro* viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen: so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maasstab ihrer Stimmen zugeschnitten seyn würden. Es würde zu viel Zeit erfordern, diesen kleinen Umstand (*ineptis gratum fortasse — qui volunt illa calamistris inurere*) in sein gehörig Licht zu setzen, mit mehreren Phönomenen zu vergleichen, den Gründen davon nachzuspüren, und die fruchtbaren Folgen zu entwickeln —

Iam ſatis terris *niuis* atque *dirae*
Grandinis miſit *Pater*, & rubente
Dextera ſacras iaculatus arces
Terruit *vrbem*,
Terruit *gentes*; graue ne rediret
Seculum *Pyrrhae*, noua *monſtra* queſtae,
Omne quum *Proteus* pecus egit altos
Viſere montes. — —

HORATIVS.

Apostille.

Apostille.

Als der älteste Leser dieser Rhapsodie in kabbalistischer Prose seh ich mich vermöge des Rechts der Erstgeburt verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beyspiel eines barmherzigen Urtheils zu hinterlaßen, wie folget:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Nuß nach Eitelkeit! — nach Eitelkeit! — Der Rhapsodist [*] hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit her geholt, und von ferne gebracht. Er hat Satz und Satz zusammengerechnet, wie man die Spieße auf einem Schlachtfelde zählt; und seine Figuren abgezirkelt, wie man die Nägel zu einem Gezelt abmißt. Anstatt Nägel

[*] — οἱ ῥαψῳδοὶ — ἑρμηνέων ἑρμηνεῖς — Sokrates in Platons Jon.

gel und Spieße hat er mit den Kleinmeistern und Schulfüchsen seiner Zeit * * * * * * * * * und — — — — — — — — — — Obelisken und Asterisken [*] geschrieben.

Laßt uns jetzt die Hauptsumme seiner neusten Aesthetick, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet GOtt und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!

Latei-

[*] Ein geschickter Gebrauch dieser massoretischen Zeichen könnte eben so gut dienen, die salomonischen Schriften zu verjüngen, als einer der neuesten Ausleger zween Briefe Pauli durch die Methode der §. §. und Tabellen erläutert hat.

Lateinisches
Exercitium.

Ist zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter einer akademischen Streitschrift, *de Somno & Somniis*, das ist, vom Schlaf und Träumen handelnd, die im Jahr 1751. den 3. April in dem philosophischen Audienz-Saale der

ALBERTINE,

dem eiteln Wandel nach Väterlicher Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlornen Sohne

U. L. F.

Albertine.

HO-

HORATIVS.

— — me gelidum *nemus*
*Nympharum*que leues cum *Satyris* chori
Secernunt populo — —

ARMIGER AVTOMEDON PATROCLO

S.

Male profecto Tibi consuluisti, CLARISSIME LINDNERE, *qui libri Tui causam agere mihi mandaueris. Quod mihi detulisti muneris, fore, vt Te poeniteat, spondere possum. Consuetudine forsan fascinatus de me honestius iudicas; stropham enim Te indignam existimo, quasi facundiae amplitudinem ex* Respondentis *Tui infantia conciliare velis. Ieiu-*

ne

ne verba faciet pro Te iuuenis, qui ad fori literarii rabulas cum Flacci sententia subridere consuetus fuit:

DI bene fecerunt, inopis me quodque pusilli
Fecerunt animi, raro et perpauca loquentis.

Attamen cessi voto Tuo, vt me de amicitiae culpa accusare nequeas; — malo aures hominum sinistras quam suspicionis iniquae ianuam Tibi aperire, et periculum potius famae incurrere, quam amoris Tui damnum facere. De euentu improbo me consolabitur officii huius pietas.

Iucundissima vero libri, quem de somno & insomniis scripsisti, lectio aemulationem ingenii Tui philosophici in me transfudit. De diuinatione ex

somniis

ſomniis paululum meditari tentaui, arte celeberrima, quae parti ſorduit, parti arriſit. Coniectandi prurigo fecit, vt cognitionem fati tenebricoſiſſimi euentu anticipare voluerint. Prae nimia vanitate vates hos de ſcientia gloriatos eſſe credo, qua Philoſophus magis ac plebs ſtupere debet. Praeterea annales litterarum nos docent, artem hanc iis aeuis & apud gentes diuina fere autoritate floruiſſe, vbi ſuperſtitio cum ignorantia aut philoſophia nimis ſubtili et curioſa de imperio dimicauit. Auctorum proceres, qui inter antiquos praecepta et arcana huius artis ſcripta reliquerunt, ſunt Artemidorus in Oneirocriticis, quae Ianus Cornarius latinae conſuetudini tradidit, Apomaſar in Apoteleſmatibus Ioanne Leunclaio interprete, Ariſtoteles, Cicero et Macrobius cet. — Nicephori, Patriarchae Conſtantinopolitani, carmen iambicum de eodem argumento vſque mihi nec videre, nec per-

uoluere licitum fuit. — Nolo hic laudare coniecturas, quas Medici olim ex aegrotorum imaginibus nocturnis fecerunt; licet improbem, Hippocratis obseruationes in his Paeonas nostros neglexisse, qui tamen necdum erubescunt ex venarum rythmo et vrinae lustratione fatidicos agere. Nec prosequar historiam artis huius, nec in quaestiones de ratione et moribus eius descendam, quae prodigiorum curioso lectori magis quam Tibi satisfacerent. In plurimis quidem auctores somniorum interpretationibus ingenio abundare lepido haut diffiteor; sed dolendum est, illos iudicio et fide carere: hinc satius duco oracula eorum ridere, quam credere. Ne Tu omnium somniorum derisorem me putes, Sacri Codicis et experientiae auctoritatem maxime suspicio, vt somnia quaeque idem valere putem. Iucundiora et grauiora quaedam iudico, ac multa, quae vigilantes operamur; quinimmo malo Croesum

ſum aut Irum in ſomniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philoſophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praeſtantioris virtutis in ſomno capacem crediderunt. Vis praeuidendi ex horum ſententia praeualet, ſi facto non vſus eſt, vt mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum geniis, ex quorum vſu fati anecdota animus noſter in ſomniis colligere poſſit. Explicatio Tua ſomni aduerſari opinioni eorum videtur, quae menti noſtrae praerogatiuam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in cauſſa eſt, vt officium eius ab ingenio & ſitu corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia ſpirituum vitalium machinam motibus ſuis, et mentem per neceſſitudinem, quae inter vtramque obtinet, ſenſibus inhabilem reddit. Quoniam

vero somnus inseruit succo nerueo reparando, qui vsu diurno consumitur, patet menti nostrae cogitandi ferias obtingere.

Secus esset, si conditio animi in somno haec foret, vt sui sibi non conscia esset, nec sentiret se cogitare, quod ideae et repraesentationes eius a cerebri motibus congruis disiunctae sunt. Quiescit a munere suo externo, vti Conditor ab opificio suo quieuit; attamen pergit operari, aeque ac viuere in somno haut cessamus, quamuis per quietem vitam non sentiamus. Sane est defectus stationis nostrae, vt materialibus istis ideis perinde ac verbis carere nequeamus, si cogitationum nostrarum nobis conscii esse velimus. Ne vero illas ideas nullas et inutiles putes, quarum non meminerimus; — nexus, qui aeque nos latet, dari potest inter has et illas, quas sentire incipimus, quando molle irrigui cerebri incre-

crementum factum atque Ιχωρ hic naturae nostrae reparatus est. Ludit tunc imaginatio nostra cum his animi sensibus in cerebri tabula, quando fibrae repletae et restitutae sunt. Ratio, quae nobis et cum coeli patriciis et cum daemoniorum plebe intercedit, ad somnia etiam extendi potest; praeterquam quod praesentia mentium et laruarum varii ordinis, quas in animos nostros influere arcana diuinarum literarum nos docent, maxime inseruit nodis naturae humanae dissoluendis. Hinc forsan admonitiones geniorum nostrorum, quas toties anxii negligimus; hinc sollicitationes, quarum auctorem esse mentem nostram diffidimus; hinc decreta, quorum argumenta nescimus; cogitationes graues, quas casui tribuimus; operationes, in quibus medias causas mens nostra minus intelligit. Si mihi quoque liceret animorum sympathiam mutuam a geniorum vsu deriuare, fere crediderim, nostros, ami-

te, genios ante foedus familiaritatis nostrae inuicem conspirasse. Sed a genio meo monitus litteras finio, ne mora scribendi consuetudinis nostrae diuturnitatem aequet. Accedit denique, quod ista relegens somnianti ingenio scripsisse mihi videor. Quicquid temporis superest, malo curare, ne hoc loco Te consilii et me poeniteat osequii. Vale. Cal. April. MDCCLI.

Jugendliche
Gelegenheitsgedichte.

HORATIVS.

(Quod si me *Lyricis vatibus* inseres!)

CASSI PARMENSIS OPVSCVLA. (†)

Argutae primum quum plectra Parentis, & auro
Distinctam sumsit cytharam Rhodopeius heros
Ridebant segnes pulsus, digitosque micantes
Serius, & chordis indoctae dissona vocis.
— — — — — — —
Donec *ridiculus* dudum, modulamine siluas
Seuulsosque suis scopulos radicibus egit,
Ausus & ire viam — — —

(†) *Horat. Lib. I. Epist. IV.* — Uebrigens verweise auf die Werke des Herrn Desforges Maillard, woselbst man auch eine französische Uebersetzung dieses kleinen Gedichts auf den Orpheus finden wird.

Glück=

Glückwunsch eines Sohns am Geburtstage seines Vaters.

1749.

Mann! Dessen Brust sich sanft bewegt
Von unverfälschtem Vatertriebe,
In dem ein redlich Herze schlägt,
Und wallend Blut voll treuer Liebe,
Hör meiner Laute ersten Klang,
Die fromme Seegenslieder singet,
Und Dir den ehrfurchtsvollen Dank
In unversuchten Griffen bringet.
Laß meiner Nerven schwache Kunst
Dir Vater! mehr als mir gefallen,
Und höre mit gelaßner Gunst
Den Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrengter Müh
Des Schülers Ehrgeiz sich empöret,

Des stärkern Meisters Harmonie
Mit eifersüchtgen Ohren höret;
Der Töne Vorzug fühlt der Geist
Mit innerm Groll, daß ihm die Säyten
Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist
Nach seines Sinnes Wohlklang streiten:
So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal seelig sey der Tag!
Da Dich Dein Vater seegnend grüßte,
In Vaterblicken mit Dir sprach,
Und Dich als Sohn mit Innbrunst küßte.
Du weintest zwar bey Seiner Lust
Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
Doch fandst Du mit der Mutter Brust
Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
Mein von Dir unbeneidtes Glück,
Das dir zu frühe ward entzogen, (†)

Bleibt

(†) Mein Vater war noch kein Jahr alt, da mein Großvater starb. Meine Großmutter, (eine

Bleibt ungestört von dem Geschick.
Dir ist der Vorsicht Schluß gewogen.
GOtt mehret Deiner Jahre Zahl;
Sein Seegen stärket Deine Seiten,
Und Seiner Güte weise Wahl
Wird Deiner Tage Müh begleiten.
Auch ich gehör zu Deinem Glück; —
Der Himmel bilde diesen Seegen!
Drum sieh mit hofnungsvollem Blick
Noch diesem letzten Trost entgegen.

Freund=

(eine einzige Tochter des Johann Muscovius, von dessen merkwürdigen Leben man einige Umstände im Gelehrten=Lexicon findet) verblieb in ihrem Wittwenstande mit zween Söhnen, davon der älteste in der Schriftstellerzunft nicht ganz unbekannt und zu Hamburg gestorben ist. Weil dieses Familienmährchen nach einem *conte de ma mere l'oye* aussieht; so wird gegenwärtige Anmerkung die lezte seyn, womit der Philolog zugleich von der Nachsicht, Grosmuth, Geduld und Standhaftigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

Freundschaftlicher Gesang
auf
die Heimkunft des Herrn S. G. H.

1 7 5 1.

HORATIVS.

-- -- -- *Recepto*
Dulce mihi *furere* est *amico.*

Den sympathetischen Trieb, der Dichtkunst himmlische Salbung
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eyfersüchtig gewünschet;
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey Laurens zärtliche Glut,
Petrarchs Ruhm, von mir unbeneidt!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt Polyhymnien, heute
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr harmonisches Säuseln. —
Zu einer Muse wird mir, mein Hennings! jede Gedank,
Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Daseyns sichrer Genuß, des Lebens fri-
scheś Gefühle,
Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schöp-
fung, von neuem:
So heilsam wallet mein Puls, elastischen
Freuden gespannt,
Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? — Vom
starr wartenden Auge
Gar zu leichtgläubig getäuschet, in dromedari-
scher Sehnsucht,
Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten
seegnenden Gruß
Zum voraus schaudernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreys unserm Gelübd ein
milderer Abend,
Der die versäumete Lust des Sommers huldreich
ersetzet,
An dem die Luna (geschminkt ihr bleichverbul-
tes Gesicht)
Aus Neugier unser Fest zusieht.

Der Zephyr áltert bereits, ihm wachsen schwe-
rere Flügel,
Weil er um volle Geständ und Busen seltner sich
wälzet —
So würd es, Brüder! uns gehn, wenn nicht
bey ehrlichem Muth
Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die

Die Weisheit schenket uns Freund! sokratisch-
lächelnde Stirnen —
Nur um Verdienste besorgt, ohne Versuchung des
Stolzes. —
In unserm Scherzen und Ernst, sey jugendil-
cher Geschmack
Der Zobel männlichfester Brust!

Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,
Minerva deckt sie mit der Egide;
Sie hat in der verdorbenen Welt
Vergnügung und den redlichsten Freund.

Auf den Zwey und Zwanzigsten des Christmonaths, 1751.

Heut, Freunde, fühlt mein Herz
Den Werth erhabner Freude!
Der Jugend Witz und Scherz
Erscheint im Feyerkleide.
Drum laßt mein Lied von Lust
Und milder Thorheit lächeln,
Die selbst des Weisen Brust,
Wie Frühlingslüfte fächeln.
Der Sorgen Pflug vergeßt
Bey Wiegensanftem Lärmen. —
Des Vaters Lebensfest
Giebt mir das Recht zu schwärmen.
Ich, als der ältste Sohn,
Sing Eurer Lust zu Ehren;
Zum freundschaftlichen Lohn
Gebraucht der Freude Lehren.
Füllt eurer Gläser Bauch,
Mit keuschem Blut der Reben. —
Den unentweyhten Rauch
Des Opferweins erheben
Die Wellen lauter Luft,
Die von geschwätz'gen Säyten

Aus hohler Grotten Gruft
Der Sinne Rausch verbreiten —
Empfindt der Liebe Macht
An diesem frohen Tage,
Die in den Nymphen lacht,
Euch zur willkommnen Plage! —
Seht meiner Mutter Blick
Den Vater schmeichelnd grüßen,
Wenn wir auf beyder Glück
Den Rand der Becher küssen. —
Ich hör euch jubelvoll
Von Wein und Liebe singen;
Doch meine Muse soll
Der Wünsche Weyrauch bringen:

Dich Vater! Dich umarmt mein Lied. —
Die Vorsicht, die vom Himmel sieht
Auf unsre Lust und ihre Triebe,
Der Menschen Wunsch im weisen Siebe
Zum Seegen sichtend, auf uns giest —
Die Vorsicht, die selbst VATER ist,
Dir knüpf ein Band mit treuen Händen,
Des Lebens Zweck damit zu pfänden!
Heil sey mit Dir, geliebter Greis!
Dein Wohl sey unsrer Tugend Preis,
Für den sich unsre Hände falten,
Und frommen Dank entgegen halten!

Denkmal.

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Q. Spr.

Spr. Sal. XXXI, 28.

Ihre Söhne kommen auf und preisen Sie seelig: Ihr Mann lobet Sie.

Ich

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Beyspiel, der in einem wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entschwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zweytes Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine Begeisterung, worin sich Schrecken, Zärtlichkeit, Mitleiden und Freude mischten.

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfnisse meines Daseyns, — durch die Stuffen des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum reiferen Menschen, — mit der Vorsehung theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für diese Jahre

und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth sey. — So kann sich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons seines Stifters und seiner Herrlichkeit. — Doch das Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stilles Zeugniß für Sie, das mein Herz GOtt zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein stummer und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besitz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen gerührt, was GOtt dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Eckel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen hingegen entzogen,

zogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dies ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beyden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune? Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfindung und Bewegung, ungeachtet man ihrer so gewohnt wird, daß man sie fast für unentbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer Dienste entsetzet werden! — Bin ich also deswegen da, um es bald nicht mehr zu seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich auch selbst

als Ursache und Wirkung zugleich ansehen könnte. — Nein, jenes weise und grosse Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe, so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sichtbaren Segen triefen, wird anstatt meiner Endzwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der Liebe für seine Werke fließen, sich auf das Beste derselben beziehen, und denen ich nachzudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin. — Wehe mir nun das Geschäfte versäumet zu haben, zu dem ich bereitet wurde, und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt! Doch weiß ich selbst die Größe meiner Verbrechen, da ich um die Pflichten, um die Verbindlichkeiten, um die Bedingungen meines Daseyns, ja um die Anschläge und den Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so sorgloß gewesen? Ich habe umsonst gelebt, und GOtt hat seine freygebige Aufmerksamkeit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich und glücklich macht, an mir verloren! — Was sage ich: verloren? — an

mir

mir! — dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung GOttes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Da ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt so schwer denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Ahndung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schrecknisse! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Büffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine marktschreyerische Miene umsonst zu Hülfe ruft: — durch welches

Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiliget! — GOtt meiner Tage! lehre mich selbige zählen, daß ich klug werde. Diese Erde ist also nicht mein Erbtheil, und ihre niedrige Lust tief unter dem Ziel meiner Bestimmung; diese Wüste, wo Versuchungen des Hungers mit betrüglichen Aussichten abwechseln, nicht mein Vaterland, das ich lieben; diese Hütte von Leim, welche den zerstreuten Sinn drückt, nicht der Tempel, in dem ich ewig dienen, und für dessen Zerstörung ich zittern darf. — Ich bewundere hier den Baumeister einer Ewigkeit, wo wir auch Wohnungen finden sollen, bloß aus dem Gerüste dazu; und halte die Reihe meiner Jahre für nichts als Trümmer, auf denen ich mich retten, und durch ihre kluge Anwendung den Hafen erreichen kann, der in das Land der Wonne einführt. —

Aus-

Ausgesöhnt mit GOtt, werde ich seines Anschauens gewürdiget seyn, mich in einem reineren Lichte seiner Vollkommenheiten spiegeln, und das Bürgerrecht des Himmels behaupten können. Weder Feind, noch Ankläger, noch Verläumder, denen sich nicht ein Fürsprecher widersetzt, welcher die verklärten Narben seiner Liebe auf dem Richterstuhl an seinem Leibe trägt, — nach dessen Aehnlichkeit meine Asche von neuem gebildet werden soll. — Sein ganzes Verdienst, wodurch er die Welt der Sünder zu Seinem Eigenthum erkauft, gehört unserm Glauben; — durch ihn geadelt folgen uns unsre Werke nach, — und der geringste unserer Liebesdienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverläßig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumet wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte GOttes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als

er sie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsert willen sprach er zu ihr: werde! und vergehe! unsert willen kam sie wieder und besteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eigenen Vorsicht und Hülfe liegt, weißagen uns die entferntere Absichten desjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten GOttes in der Natur, und des verborgenen GOttes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimnisse unsere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unsern Muth zu großen Hofnungen und Ansprü-

sprüchen erhebt! — Du allein offenbarst uns die Rathschlüsse der Erbarmung, den Werth unserer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenseits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle desselben mich zu entkleiden warten, wenn er wie der Schlaf des müden Taglöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein sterbender Christ jenen Kelch vorübergehen sieht, den der Versöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: so laß dies letzte Gefühl Seiner Erlösung mich zum Eintritt Seines Reichs begleiten! — und wenn Du dies Leben meinen Freunden nützlich gemacht, so laß sie auch durch mein Ende getröstet und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick schmachtend die Gegenden der Seeligkeit, welche meine Mutter aufgenommen; — noch höre ich in Ihren Seufzern, (welche bey GOtt diejenigen wiederzusehen beteten, die Er Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als Säuglinge das Lob Ihres Schöpfers und

Mitt-

Mittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren nach der Heymath des Christen unauslöschlich seyn werden,) die feyerlichste und zärtlichste Einladung der Gnade zu einer Herrlichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer unsers Verlustes mäßigt. Das späteste Opfer Ihres Andenkens weihe die Neigung und Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem, — mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und zu deren Nachahmung das Beyspiel und Muster Ihrer letzten Augenblicke,
als dringende Bewegungsgründe,
hinzu gekommen!

Klei-

LB Coburg

Kleiner Versuch
eines
Registers
über
den einzigen Buchstaben
P.

Seite.

Paulus, des Apostels, Briefe laßen sich noch einmal so gut in §. §. und Tabellen lesen — — 220*

— — ein dunkler Schriftsteller, den ein Doctor Juris zu Padua wegen seiner infamen Dunkelheit prostituiren wollte — — 60, 61*

Petrus,, der Apostel, mit einem Leviten verglichen, der große Augen macht — — 172

Philolog schämt sich nicht seiner Ahnen — — 234, 235*

— — zieht seine Wärterinnen den Aristarchen vor — 112

— — hat eine Reise gethan und Beobachtungen unter den lettischen Bauern angestellt — 218

— — wünscht sich eine Wurfschaufel 161

Seite.

Philolog warnt einen kleinen Näscher in den elisäischen Feldern für *aliena cornua fronti addita* durch Beyspiele und Gleichnisreden — 158

— — meldt dem Näscher in den elisäischen Feldern, woran Sokrates eigentlich gestorben, und daß Bensons Uebersetzung mit der Vorrede eines Hofpredigers herausgekommen 157*

— — vergleicht sich selbst mit Alexanders des Großen Leibpferde — 113

— — mit dem holländischen Wapen — 60*

— — mit einer *Margot la Ravaudeuse* 216*

— — mit einem Vogel — 60*

— — hat defecte Bücher in seiner Bibliothek — — 208*

— — redt in Prosopopeen mit der Leiche seiner Mutter — 243

— — mit einem Erzengel 175

— — vergleicht den Reim mit dem Schlucken — — 215

— — beschwert sich über des Reims spröden Hagestolz, womit er seine Muse abgeschreckt — ibid.

Seite.
Philolog ärgert sich über den ästhetischen Spinozismum — 120, 121
— — — — — exegetischen Materialismum — 180*
— — muß kein Kostverächter seyn 127, 56*
— — hat ein eigensinnig Gedächtniß 212*
— — hat bey seiner Rhapsodie nicht an Horazens Frage gedacht:

— — *amphora coepit*
Institui, currente rota cur vrceus exit?

— — meynt vielleicht unter Pollio jeden unpartheyischen Correspondenten 78
— — versteht weder arabisch noch hebräisch — — 128
— — erbaut sich für die lange Weile aus einem arabischen Wörterbuche 138*
— — thut sich auf das Recht der Erstgeburt viel zu gut — 219, 239
— — affectirt eine kauderwelsche Schreibart, und redt gleichwohl von klaßischer Vollkommenheit 217*
— — nimmt von seinen Lesern mit gerührtem Herzen Abschied — 235*
Philologen sind Banquiers 25
Philosophen sind freche Buler 203
— — geben Mönchengesetze 196

Phry-

Seite.
Phrygier halten wenig von etymologischen Complimenten — 28*
— — daß ihre Sprache die allerälteste ist, hat ein Monarch sehr bündig bewiesen aus dem bekannten loco communi: *de pane lucrando* 60
— — ihre Sprache wird als eine irdische der Göttersprache entgegen gesetzt — — 147
Propheten sind Herodes und Kaiphas 187*
Publicum ist ein Schulmeister, dem mit Kindern gedient ist, die ihre Lection fein auffsagen können — 18
— — das aus einem einzigen Leser besteht, wie dies Register aus einem einzigen Buchstaben — 198
Pythischen Wahrsagerin stehen die Haare zu Berge — 148

Cetera desunt.

Druckfehler.

Seite 238. an statt: Nur um rc.
ließ:
Zum eisernen Schmerz den Balsam philosophischen Kitzels.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hamann, Johann Georg,

Kreuzzüge des Philologen

[Königsberg] 1762

Coburg, Landesbibliothek -- D II 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940197-2